Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 6. Donnerstag, 9. Januar 1930. 33. Jahrgang.

Ein nationalsozialistischer Schildbürgerstreich

Das politische Interesse der Welt ist gegenwärtig fast völlig auf den Haag konzentriert, wo man sich in zahllosen Sitzungen, Aussprachen und Diskussionen um eine bessere Gestaltung der Reparationsverpflichtungen bemüht. Daß die Konzentration des politischen Interesses auf die Konferenz in der niederländischen Regierungsstadt bei uns besonders stark und ausgeprägt ist, liegt in der Natur der Sache. Die Zeitungen sind mit Berichten und Artikeln aus dem Haag angefüllt und auch im persönlichen politischen Gespräch spielt die Frage: „Was wird die Konferenz uns bringen" die ausschlaggebende Rolle. Die Parlamente sind noch in den Ferien. Der Reichstag kann seine Arbeiten, — auch die Etatsberatungen, die normalerweise jetzt schon laufen müßten, — erst wieder aufnehmen, wenn sich die Haager Ergebnisse überblicken lassen und die Parteileitungen sind, wenn man von den auf Stimmband- und Lungenkraft ausschließlich angewiesenen radikalen Gruppen einmal absieht, aus den gleichen Gründen vorläufig nicht in der Lage, ihre Stellung schon jetzt zu präzesieren. Aber abgesehen vom Haag und abgesehen von der weiter fortschreitenden Verwitterung und Zerbröckelung des „Hugenbergblocks" ist im Augenblick bei uns politisch „nicht sehr viel los". Offenbar um dem abzuhelfen, sind die Nationalsozialisten in Mecklenburg auf den Gedanken gekommen, man könne doch einmal versuchen, die „Verkündigung des „Freiheitsgesetzes" zu erzwingen. Am Montag Abend teilte die Deutsche Zeitung in großer Aufmachung der erstaunten Umwelt mit, die nationalsozialistische Landtagsfraktion würde ihre Staatsregierung auffordern, „von der Reichsregierung die Verkündigung des Freiheitsgesetzes als verfassungsmäßig beschlossenen Reichsgesetzes zu verlangen und bei etwaiger Ablehnung dieses Verlangens die Entscheidung des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich auf Grund des Artikels 19 der Reichsverfassung herbeizuführen." Das Blatt, das natürlich Feuer und Flamme für diese Idee ist, fügt hinzu, es sei zu erwarten, daß die Mecklenburgische Rechtsregierung diesem Wunsche entsprechen wird". — Da an der gegenwärtigen Regierung in Mecklenburg auch die Nationalsozialisten beteiligt sind, zweifeln wir nicht an der Ankündigung des alldeutschen Blattes. Daß aber auch andere deutsche Regierungen, wie die Deutsche Zeitung erhofft, diesen Schritt nachahmen werden, halten wir für ausgeschlossen. Dazu ist die Begründung dieses „Vorstoßes" denn doch zu mangelhaft. Die Behauptung, das „Freiheitsgesetz" sei verfassungsmäßig beschlossen, ist willkürlich und völlig unzutreffend. Das wenn auch nur mit beschämend knapper Beteiligungsziffer durch Volksbegehren eingebrachte „Freiheitsgesetz" wurde der Verfassung entsprechend dem Reichstag vorgelegt und nach dem Ablehnungsbeschluß des Reichstages ebenso verfassungsmäßig zum Volksentscheid gestellt. Da es sich beim Volksentscheid darum handelte, einen Beschluß des Reichstages — eben den genannten Ablehnungsbeschluß, — umzustoßen, hätte sich die Mehrzahl der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligen müssen. Das ist nicht geschehen und damit war der Volksentscheid und mit ihm das „Freiheitsgesetz" nach den klaren Bestimmungen der Verfassung gescheitert. Wenn die gegenwärtige mecklenburgische Regierung trotz alledem aus der Sache einen Streitfall mit dem Reiche machen will und eventuell auch beabsichtigt den Staatsgerichtshof anzurufen, so ist das ihre Sache. Der Hereinfall wird sicher nicht ausbleiben.

Aus den Parlamenten

Wiederbeginn der Arbeiten im Preußischen Landtag.

Der Preußische Landtag tritt nach den Weihnachtsferien am 21. Januar wieder zusammen. Das Haus wird sich zunächst mit etwa **15 Einzelanträgen des Landwirtschafts-Ausschusses** zu beschäftigen haben, die u. a. die Notlage der Roggen- und Goldpfandbriefschuldner, die Umwandlung der von der Landwirtschaft zurückzuzahlenden Golddiskontanleihe in langfristige Hypothekarschuld, die Notlage der Landwirtschaft in den Gebirgsgegenden, die Frage der Einfuhr von polnischen Schweinen, ferner allgemeine Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik im Hinblick auf die Landwirtschaft und Einzelheiten betreffen. Hierauf ist der Beginn der **1. Lesung des Haushalts für 1930** angesetzt.

— **Die Zentralstelle zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels hatte sich im vergangenen Jahre mit 339 Fällen zu beschäftigen, die zum Teil einen umfangreichen Schriftwechsel mit dem Ausland erforderten. Sämtliche Anzeigen haben eine harmlose Aufklärung gefunden; Mädchenhandel ist in keinem Falle festgestellt.**

Zuspitzung im Haag?

Der augenblickliche Stand

Mtb. **Berlin,** 8. Jan. Bekanntlich ist der heutige Mittwoch im Haag **sitzungsfrei** gelassen worden, um den Delegationen Gelegenheit zu geben, unter sich und zu einander die Verhandlung jener Fragen vorzubereiten, über die bisher ein Einvernehmen auf der Konferenz nicht erzielt werden konnte. Von insgesamt zwölf Fragen können vorerst nur vier als erledigt angesehen werden. Das gilt von der Frage der **Betriebsdauer des Reichsbahngesetzes bezw. der Rechtsnachfolgerin der Reichsbahn nach Ablauf des Reichsbahngesetzes** als Bürge für die Zahlungen der Reichsbahn. Auch über die Aufnahme einer Formel im Schlußprotokoll der Konferenz über die völlige und endgültige **Regelung der Reparationsfrage** ist eine Einigung erzielt worden. Dasselbe gilt von der Frage der **Liquidierung der Vergangenheit,** soweit Deutschland an dieser Regelung beteiligt ist, sowie an der **Ausgabe der Schatzwechsel der Reichsbank** als Einlage für die Internationale Zahlungsbank. Abgelehnt wurde von Deutschland der Vorschlag der Gläubigerstaaten hinsichtlich der Gestaltung des negativen Pfandrechtes. In dieser Frage sind die Gläubigermächte von der Ausdehnung des negativen Pfandrechtes auf die Zölle und Steuern ausgegangen. Besonders wurde die Forderung erhoben, das Pfandrecht der Reichsbahn zu einem positiven Pfandrecht auszugestalten. Auch hinsichtlich der Befugnisse des Reichsbahnschiedsgerichtes hat die deutsche Delegation die Vorschläge abgelehnt, sodaß sie morgen in der Vollsitzung der sechs einladenden Mächte erneut zur Erörterung gestellt werden muß.

Ungeklärt, wenn auch mit angenäherter Auffassung ist die Frage der des deutsch-amerikanischen Reparationsvertrages an die Bestimmungen des Youngplanes über die deutschen Zahlungen. Geklärt werden muß noch die Frage der gleichmäßigen Auswirkung eines Moratoriums auf die Zahlungen an Amerika und den übrigen Gläubigerstaaten. Man hofft, diese strittige Punkte in einem Sonderausschuß von Sachverständigen in Kürze bereinigen zu können. Den Sachverständigen vorbehalten bleibt auch die endgültige Formulierung des Statuts der Internationalen Bank. Das Sachverständigen-Gremium wird voraussichtlich am Samstag unter Hinzuziehung des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zusammentreten.

Noch völlig **offen ist die Sanktionsfrage,** zu welcher Frankreich einen Vorschlag unterbreiten will, der aber bis heute noch nicht eingegangen war. Auch die Frage des Zahlungstermins ist noch offen. Der von der Gegenseite unterbreitete Kompromißvorschlag, die Zahlungen am 10. jeden Monats vorzunehmen, würde für die Dauer der Hauptjahreszahlungen für Deutschland einen jährlichen Zinsverlust zwischen zwei und fünf Millionen Mark bedeuten. Die Meldung, daß die deutsche Delegation in zwei offen gebliebenen Punkten die Reichsregierung um eine Begutachtung gebeten habe, wird an Berliner zuständiger Stelle bestritten. Eine Rückfrage sei, nachdem das Reichskabinett vorher sich über alle Fragen schlüssig geworden sei, nicht erforderlich.

Mtb **Haag,** 8. Jan. **Die Stimmung im Haag** hat sich über Nacht **plötzlich geändert** und ist **eine Zuspitzung der gesamten Lage** unverkennbar, deren Motive in dem **festen Verhalten** der deutschen Delegation gegenüber den Zumutungen Frankreichs über neue **über den Youngplan hinausgehender Belastungen** zu suchen ist. Bekanntlich hatte sich die französische Delegation bereits gestern über die in verschiedenen Verhandlungspunkten unnachgiebige Haltung des deutschen Delegierten Moldenhauer beschwert. Der französische Delegationsführer Tardieu hat sich nun veranlaßt gesehen, der französischen Havasagentur eine Erklärung zur Verfügung zu stellen, in der **gegen die Kampfesweise Moldenhauers protestiert** wird. In dieser Erklärung der französischen Havasagentur heißt es: Sie (die Deutschen) fordern, daß man Vertrauen zu ihnen haben solle und sie scheinen kein Vertrauen zu sich selbst zu haben. Als gestern die Rede von dem endgültigen Charakter des in Kraft zu setzenden Abkommens war, ließ die allgemeine Aussprache bei ihnen beunruhigende Revisionsabsichten erkennen. Dasselbe war heute, Dienstag, der Fall in der Frage der Zahlung der Rückstände im Falle eines Moratoriums. Dasselbe beginnt heute abend von neuem. Sie sagen, daß sie den Youngplan annehmen und sobald man auf eine genaue Festlegung der Anwendung hinzielt, lehnen sie ab. Eine derartige Haltung läßt in uns die Annahme aufkommen, an ihrer Verhandlungsfähigkeit zu zweifeln.

Tardieu bedauert

Mtb. **Haag,** 8. Jan. Die deutsche Delegation hat sich Mittwoch mittag in einer Sitzung mit der von Havas verbreiteten Erklärung über die gestrige Rede des französischen Ministerpräsidenten Tardieu, die in allen Delegationskreisen **größtes Aufsehen** erregt hat, geschaffenen Lage beschäftigt. Minister Dr. Curtius hat im Anschlusse daran den Pressechef der französischen Botschaft in Berlin, Professor Hesnard, zu sich und teilte ihm mit, daß Deutschland wegen dieser Erklärung, die verschiedene Unrichtigkeiten aufweise, eine Richtigstellung verlangen müsse. Tardieu hat erklären lassen, daß er die Havasveröffentlichung **weder kenne noch billige, und er bedauere,** wenn aus dieser Veröffentlichung irgendwelche Schwierigkeiten entstanden seien. Er stellte sofort fest, daß in der Mitteilung tatsächlich Unrichtigkeiten enthalten sind. Er habe nicht davon gesprochen, daß die deutsche Delegation kein Vertrauen zu sich selbst habe, sondern daß die Deutschen kein Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit hätten. Außerdem seien Worte des Zweifels über die Verhandlungsfähigkeit der deutschen Delegation nicht gefallen. Die deutsche Delegation hat heute nochmals erklärt, daß sie alle Folgerungen daraus ziehen müsse, wenn Tardieu keine genügende Aufklärung der in der Havasmeldung enthaltenen Anzweifelung der Verhandlungsfähigkeit der deutschen Delegation gäbe. Eine Erklärung der französischen Delegation zu diesem Zwischenfall ist bisher nicht erfolgt.

Wieder eine Absage an Hugenberg

Berlin, 8. Jan. Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes hat der **Erste Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei in Leipzig,** Reichsgerichtsrat **Veltmann,** an den Parteivorstand ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen **Rücktritt vom Amte des Vorsitzenden** erklärt, das er sechs Jahre lang innehatte. Er begründet seinen Schritt damit, daß er **nicht mehr in der Lage sei, die Politik Dr. Hugenbergs zu vertreten.**

Ansiedlung der Rußlanddeutschen in Südafrika?

Mtb. **Berlin,** 9. Jan. Nachdem bisher seitens der kanadischen Regierung eine Einreiseerlaubnis für die Rußlanddeutschen nicht erteilt und eine anderweitige Unterbringung noch nicht ermöglicht worden ist, taucht jetzt der Plan auf, die deutschrussischen Bauern in der früheren deutschen Kolonie Südwestafrikas anzusiedeln. In dem dem Reichskommissar Stücklen unterbreiteten Plane wird auf das einer deutschen Privatgesellschaft gehörende Land am unteren Laufe des Orangeflusses hingewiesen, auf dem etwa 800 Familien untergebracht werden könnten. Das etwa 5000 Hektar große Gebiet ist von der Lüderitzbucht aus in einem Tag zu erreichen. Die Absatzverhältnisse für die landwirtschaftlichen Produkte werden als günstig bezeichnet. Wie weiter mitgeteilt wird, sollen Einwanderungsschwierigkeiten nicht zu befürchten sein, da die von der Mandatsregierung aufgestellten Bedingungen ohne weiteres erfüllt werden könnten. Der Reichskommissar wird diesen Vorschlag den zuständigen deutschen Stellen zur Entscheidung vorbereiten.

Ein Forstschutzgesetz

civ. (Eigener Dienst). Die deutschnationale Fraktion hat im Preußischen Landtag kürzlich den Entwurf eines Aufforstungsgesetzes eingebracht, der uns von ausreichendem öffentlichen Interesse zu sein scheint, um ihn inhaltsweise wiederzugeben. Danach sollen alle in Privatwäldern kahl geschlagenen Waldbodenflächen und Räumden, d. h. unter vier Zehntel des Vollbestandes bestockte Flächen einem Aufforstungszwang unterliegen. Die Aufsichtsbehörde soll berechtigt sein, die Aufforstung solcher Flächen durchzusetzen und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Grundbesitzers zu bestimmen, in welcher Frist die Aufforstung vorzunehmen ist. Die Rodung von Wald zwecks dauernder Ueberführung in eine andere Nutzung soll nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde erfolgen dürfen. Jeder Waldeigentümer oder Waldnutznießer soll der Aufsichtsbehörde Mitteilung von vorhandenen oder entstehenden Kahlflächen der genannten Art machen müssen. Bei Aufforstung von Oedländereien soll auf 30 Jahre für die aufgeforsteten Flächen Steuerfreiheit für Staats- und Gemeindesteuern gewährt werden. Die Aufsichtsbehörde soll das Waldgericht sein, gegen dessen Entscheidung Berufung beim Oberwaldgericht und in letzter Instanz Revision beim Oberverwaltungsgericht zulässig sein soll.

Das Neueste in Kürze

— **Die Meldung, daß die deutsche Abordnung im Haag wegen verschiedener Fragen eine Rückfrage in Berlin gemacht habe, wird von zuständiger Stelle für unrichtig erklärt. Es sei zu diesem Zwecke auch keine Kabinettssitzung vorgesehen worden.**

— **Präsident Hoover hat gestern dem Senat die Ernennung des Senators Sackett zum amerikanischen Botschafter in Berlin zugehen lassen.**

— **Anläßlich der Hochzeit seines Sohnes verlieh der König von Italien dem Kardinal Massi, der die Trauungszeremonie vollzogen hatte, den Annunziatenorden.**

— **Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglücke in der Nähe von Guelma (Algier) ums Leben gekommenen Personen beträgt 18. Sieben Leichen liegen noch unter den Trümmern.**

Die Stellung Kölns

Mtb. **Köln,** 9. Jan. Der Regierungspräsident von Köln teilt im Auftrage der Berliner Zentralstellen folgendes mit:

„Rheinische Zeitungen haben in den letzten Tagen die Mitteilung gebracht, Köln und einige Ruhrstädte würden **staatsunmittelbar dem Oberpräsidenten mittelbar unterstellt.** Der Regierungsbezirk Köln solle aufgehoben werden. Die Städte des Ruhrgebietes würden aus den Regierungsbezirken Düsseldorf, Arnsberg und Münster herausgenommen und einem besonderen Ruhrpräfekten (Ruhrprovinz) unterstellt. Diese Nachricht kommt offenbar aus gewissen privaten Kreisen in Essen, die dann und wann eine Initiative für die Ruhrprovinz und für eine Abtrennung des Ruhrgebietes von der Rheinprovinz und Westfalen entfalten. Es mag richtig sein, daß in einem kleinen privaten Kreise von einigen nichtamtlichen Männern der gleichen politischen Richtung gelegentlich der Ruhreingemeindung der Gedanke der Ruhrprovinz und in Zusammenhang damit der eine oder andere obige Gedanke erörtert worden ist; diese interne Privatdiskussion über Reichs- und Länderreform unter einigen weniger Mitgliedern derselben Partei ist mit der gesetzlichen Regelung der Ruhreingemeindung beendet worden. **Es kann keine Rede davon sein, daß damals oder heute unter den führenden Persönlichkeiten der maßgebenden Parteien in Essen irgendein politisches Faktum vorbereitet worden sei, noch viel weniger kann davon die Rede sein, daß die Berliner Zentralstellen den einen oder den anderen Plan vorbereiten.**

Der Regierungspräsident von Köln ermächtigt im Einvernehmen mit der Staatsregierung die Presse zu der Erklärung, daß anderslautende Nachrichten über die Stellung der Staatsregierung **jeder Begründung entbehren.** Von der Staatsregierung ist weder in der Vergangenheit einer der eingangs genannten Pläne erwogen worden, noch wird der eine oder andere jetzt erwogen."

Kommunistenausschreitungen in Berlin

43 Rotfrontkämpfer festgenommen.

Berlin, 8. Jan. Am Dienstag ist es in Berlin zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Schutzpolizei gekommen, wobei Schüsse gewechselt, Personen verletzt u. 43 Kommunisten festgenommen worden sind.

Ueber die wüsten Vorgänge wird berichtet: Am Dienstag vormittag wurden der Kommunist **Meyer-Kubisch,** der vor kurzem im Zuchthaus einer schweren Krankheit erlegen ist und der von Nationalsozialisten tödlich verletzte Kommunist **Neumann** auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde beigesetzt. Bei dem Rückmarsch der kommunistischen Teilnehmer der Beerdigung kam es an verschiedenen Stellen im Osten Berlins, als die Demonstranten den polizeilichen Anordnungen keine Folge leisteten, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Auf dem Lausitzer Platz wurde gegen 1.30 Uhr der Polizeihauptmann Krampe von einer Anzahl Kommunisten umzingelt, als er die Beschlagnahme eines Transparents mit hetzerischer Inschrift anordnete. Mehrere der Kommunisten schlugen ihn anscheinend mit verborgen gehaltenen Werkzeugen blutig und warfen ihn zu Boden. Ein Polizeioberwachtmeister, der seinem Vorgesetzten zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls mißhandelt. Schließlich machten die Polizeibeamten von **ihrem Gummiknüppel Gebrauch und gaben auch, als aus der Menge geschossen wurde, Schüsse ab,** durch die jedoch niemand verletzt worden ist. Hierauf gelang es, den Lausitzer Platz von Kommunisten zu säubern. Sieben der Hauptangreifer wurden festgenommen und zum nächsten Polizeirevier gebracht.

Zu weiteren Zusammenstößen kam es dann bei der Räumung der Oppelner und der Wrangelstraße, wohin sich ein großer Teil der zer-

streuten Kommunisten geflüchtet hatte. Auch hier machte die Polizei von ihrem Gummiknüppel Gebrauch und nahm drei der Ruhestörer fest.

Aehnliche Szenen spielten sich gegen 2,30 Uhr auf dem Küstriner Platz ab. Hier wurden die Züge der kommunistischen Demonstranten wegen Nichtbefolgung der polizeilichen Anordnungen aufgelöst und in die angrenzenden Straßen zurückgedrängt. Als dann die Beamten durch die Rüdersdorfer Straße kamen, wurden sie aus den Fenstern mit Preßkohlenstücken und Steinen beworfen. Hier wurden schließlich 33 an der Ruhestörung Beteiligte festgenommen, die sämtlich dem **Rotfrontkämpferverband** angehörten. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Stein- u. Preßkohlenwerfern werden fortgesetzt.

Die Beerdigung der beiden Kommunisten erfolgte **erst am späten Nachmittag.** Bis dahin hielt der **Leichenzug auf dem Küstriner Platz.**

Mittel zum Panzerkreuzerbau gestrichen

Mtb. Berlin, 9. Jan. Nach einer Mitteilung des Demokratischen Zeitungsdienstes hat die Marineleitung für das Jahr 1930 als ersten Teilbetrag für den Bau des Panzerkreuzers B (Ersatz Lothringen) einen Betrag von acht Millionen Mark angefordert, der aber bereits bei den ersten Beratungen innerhalb der Reichsressorts gestrichen worden sei. Für den Panzerkreuzer A (Ersatz Preußen) seien von den für 1930 angeforderten elf Millionen nur 9 Millionen Mark bewilligt worden. Die innerhalb der Reichsressorts beim Marineetat vorgenommenen Streichungen haben bisher insgesamt einen Betrag von 39 Millionen Mark ergeben. Nach der ersten Vorlage belaufen sich die Anforderungen der Marine im ordentlichen Haushalt auf insgesamt 190 Millionen Mark. — Von anderer Seite wird die Streichung der angeforderten acht Millionen Mark für den Bau des Panzerschiffes B als unzutreffend bezeichnet. Da der ganze Etat noch nicht fertiggestellt sei, schwebten auch über die Anforderungen der Marineleitung noch Verhandlungen, die in keiner Weise abgeschlossen seien.

Die belgische Regierung bedauert die Zollerhöhungen

Mtb. Genf, 8. Jan. Die belgische Regierung, deren Delegation für die Zollfriedenskonferenz unter dem Vorsitz des Außenministers Hymans stehen wird, spricht in einer Mitteilung über die Zusammensetzung ihrer Delegation mit Bedauern von den Zollerhöhungen, die sich am Vorabend der Zollfriedenskonferenz mehren. Sie unterstreicht die verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik, die zu Repressalien und schließlich zu einem Zollkriegszustand führen würde und empfiehlt weitgehende wirtschaftliche Zusammenarbeit und rationelle Organisierung von Produktion und Warenaustausch, durch die allein die Schwierigkeiten der europäischen Wirtschaft gemeistert werden können.

Neue Anzeichen der sterbenden Diktatur in Spanien

Mtb. Madrid, 8. Jan. Die wachsende Verstimmung in der Armee bereitet der Regierung anscheinend ernste Sorgen. Ein königlicher Erlaß beglückwünscht die Offiziere zu ihrer Vaterlandsliebe und erklärt, die Diktatur habe nicht vergebens an die aufrechte Gesinnung des Heeres appelliert. Sie gebe gelegentlich ihres siebten und voraussichtlich letzten Regierungsjahres ihrem Stolz auf die Haltung der Offiziere Ausdruck. Fast gleichzeitig hat jedoch der Kriegsminister an die Militärgouverneure ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese angewiesen werden, die Korpskommandanten zu einer schärferen Ueberwachung gewisser Offiziere anzuhalten, die sich mit politischen Aktionen befassen.

Die erwerbstätige Frau

eib. (Eigener Dienst). Es gibt wohl für die gewaltige Umwälzung, die sich in der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Frau im Laufe eines einzigen Menschenalters vollzogen hat, kaum einen plastischeren Beweis als eine Ziffer. Betrachtet man nämlich die Ziffern der letzten deutschen Berufszählung, so stellt man fest, daß verhältnismäßig mehr ledige weibliche Personen über 14 Jahren als ledige Männer von gleichem Alter aufwärts im Erwerbsleben stehen, nämlich 92,8% gegenüber 89,3% bei den Männern! Als hauptberuflich tätig wurden insgesamt bei der Zählung von 1925 festgestellt 11,48 Millionen deutsche Frauen, von denen fast 60%, nämlich 6,80 Millionen ledig waren, 3,45 Millionen oder über 31% verheiratet und 1,03 Millionen, das sind rund 9% verwitwet oder geschieden. Hinsichtlich der Beschäftigung bestehen erhebliche Unterschiede zwischen der ledigen und der verheirateten Frau, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein Hauptberuf der Ehefrau, nämlich die Haushaltsführung und die Kindererziehung, von der Berufszählung nicht miterfaßt wird. Von den erwerbstätigen verheirateten Frauen entfallen fast zwei Drittel auf die Land- und Forstwirtschaft, in der sich 2,37 Millionen Ehefrauen betätigen. Besonders häufig findet man hier die Erscheinung, daß die Frauen der Bauernsöhne auf dem Hofe des Schwiegervaters arbeiten. Das ist bei ungefähr 90% der Bauernsohnfrauen der Fall. Die Ehefrauen selbständiger Landwirte sind ebenfalls meist hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig, während die Landarbeiterfrauen mit 59% entweder als Hausfrau „berufslos" sind oder einer anderen als der landwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen. Die Industrie einschließlich des Verkehrs spielt als Tätigkeitsfeld verheirateter Frauen eine weit geringere Rolle. Sie beschäftigt nur rund 0,73 Millionen von ihnen. Es folgen dann 0,43 Millionen Ehefrauen, die in Handel und Verkehr, 0,03, die in der Verwaltung oder in freien Berufen, ebensoviel, die im Gesundheitswesen, und 0,06 Millionen, die in häuslichen Diensten tätig sind. Völlig anders ist das Bild bei den ledigen Frauen. Von ihnen sind mehr als 36%, nämlich 2,47 Millionen als Arbeiterinnen tätig, mehr als 22%, nämlich 1,54 Millionen als mithelfende Familienangehörige, wobei die Landwirtschaft wieder besonders zu nennen ist; mehr als 19% auf Angestellte und Beamtinnen mit 1,30 Millionen, mehr als 17% auf Hausangestellte mit 1,18 Millionen und schließlich weniger als 5% mit 0,31 Millionen auf Selbstständige. Eine völlige Verschiebung ergibt sich nun wieder, wenn man die dritte Gruppe der berufstätigen Frauen, nämlich die rund 1 Million der verwitweten und geschiedenen betrachtet. Von ihnen ist fast die Hälfte in selbständiger Stellung tätig, wobei besonders häufig die Fortführung des Geschäfts oder Betriebes des Ehegatten zu verzeichnen ist. Auch hier muß wieder auf die Landwirtschaft besonders hingewiesen werden. Führt doch von den verwitweten Frauen über 50 Jahren rund ein Drittel einen selbständigen landwirtschaftlichen Betrieb!

Das Heilverfahren in der Invalidenversicherung

-st. Die Landesversicherungsanstalten veröffentlichen jetzt ihre Berichte über das Jahr 1928; besonders interessant sind die Angaben über das Heilverfahren. Bekanntlich besteht auf die Gewährung eines Heilverfahrens kein Rechtsanspruch, sondern es handelt sich um eine freiwillige Leistung, die nicht erzwungen werden kann. Darum ist es erfreulich, daß die Versicherungsanstalten in immer verstärktem Maße eine vorbeugende Fürsorge treiben. Es liegt dieses ja auch in ihrem eigenen Interesse, wenn durch ein rechtzeitiges Heilverfahren die Arbeitskraft auf viele Jahre länger erhalten bleibt.

Im Jahre 1928 wurden insgesamt 371 844 Personen ein Heilverfahren gewährt, davon 223 136 Männern und 148 708 Frauen. Im Jahre 1913 waren es nur 153 636 Personen. Die Kosten hierfür betrugen über 72 Millionen RM., einschließlich der von den Krankenkassen und anderen Stellen gegebenen Zuschüsse. Die Durchschnittskosten für eine in Heilbehandlung genommene Person sind gegenüber dem Jahre 1913 von 222 auf 194 RM. gesunken, weil durch die Neuerrichtung von eigenen Heilstätten rationeller gewirtschaftet werden konnte. Sämtliche Landesversicherungsanstalten verfügen jetzt über 114 Heimstätten mit 15 513 Betten.

Im Kampfe gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten sind die Landesversicherungsanstalten führend. Gegen erstere wurden 30 Millionen RM. ausgegeben (bei Behandlung von 45 013 Personen), gegen letztere 1 700 000 Reichsmark. An Geschlechtskrankheiten wurden 18 131 Personen behandelt.

Wegen anderer Krankheiten waren 84 076 Personen in ständiger Behandlung, 224 026 Personen in nichtständiger Heilbehandlung. Die Ausgaben betrugen hierfür 40,3 Millionen RM. Unter die nichtständige Heilbehandlung fällt auch die Zahnbehandlung. Gesunde Zähne verhindern manche Krankheit und damit Invalidität.

Die Versicherungsanstalten können Mittel nicht nur in einzelnen Krankheitsfällen ihrer Versicherten aufwenden, sondern auch zur allgemeinen Hebung der gesundheitlichen Lage der Versicherten, einschließlich deren Ehefrauen und Kinder. Hierfür wurden 18,1 Millionen RM. ausgegeben, hauptsächlich im Kampfe gegen die Tuberkulose. Für Heimstätten und Landaufenthalt erholungsbedürftiger Kinder der Versicherten wurden nicht unbedeutende Zuschüsse gegeben.

Besteht auch die Hauptaufgabe der Invalidenversicherung in der Gewährung von Renten an invalide gewordene Versicherte, so muß die Erkenntnis immer mehr Platz greifen, daß die Verhinderung des vorzeitigen Eintritts der Arbeitsunfähigkeit nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit liegt. Darum sind die für Heilverfahren ausgegebenen Beträge nicht nutzlos vertan.

Kann die Arbeitslosigkeit durch Geldvermehrung behoben werden

Gegenüber der primitiven Tauschwirtschaft, in der umständlich Güter gegen Güter umgesetzt wurden, bedeutet die moderne Geld- und Kreditwirtschaft einen Fortschritt, den man nicht leicht überschätzt. Weil sich aber nun in jeden Austausch von Gütern das Geld als Vermittler eingeschoben hat, so ist heute der Blick der meisten Tauschenden, d. h. der Käufer und Verkäufer, auf das Geld gerichtet. Geld ist alles. Für Geld kauft man die ganze Welt; für Geld kann man den Teufel tanzen lassen. Und doch sollte man aus der Inflationszeit noch wissen, wie sehr bedingt der Wert des Geldes ist. Geld an sich ist nämlich so gut wie gar nichts wert. Auch Goldgeld nicht. Es wird erst etwas wert, wenn man dafür etwas anderes eintauschen kann. Dazu ist Voraussetzung, daß etwas anderes da ist. Nicht das ist das wichtigste, daß die Banknoten, die als Geld umlaufen, durch Gold gedeckt sind, sondern daß alles Geld, das umläuft, durch Güter gedeckt ist. Diese Ausdrucksweise sollte man sich ruhig angewöhnen. Ihr Wahrheitsgehalt und ihre Eindrucksfähigkeit sind es wohl wert.

Ist nun eine Volkswirtschaft einigermaßen mit Geld versorgt, so hat weiteres Geldmachen durch die Reichsbank nur dann und soweit Sinn, als es zu einer Produktionssteigerung, zu einer Gütervermehrung führt, so daß das Verhältnis von Geld und Gütern im labilen Gleichmaß bleibt. Das ist dann der Fall, wenn durch eine Vermehrung des Geldes zwar die Nachfrage nach Gütern sich vermehrt, nicht aber die Preise sich erhöhen. Erhöhte Nachfrage erzeugt nämlich alsbald erhöhte Produktion. Führt aber das Geldmachen, oder — was im Effekt dasselbe ist — das Kreditgewähren außer zu einer Steigerung der Nachfrage auch zu einer Steigerung der Preise, so sind die Wirkungen mehr schädlich als nützlich. Es tritt dann ein kleines Inflatiönchen ein. Das bedeutet allemal Entwertung der Spargelder. Ob aber durch Geldvermehrung eine Steigerung der Preise wirklich eintritt, hängt nicht nur von der Geldvermehrung selbst, sondern auch von der Einsicht der Verkäufer und Käufer ab. Daß Preissteigerungen schädlich sind, diese Einsicht ist in Deutschland noch nicht groß. Wäre sie es, so würden wir auf dem Wege vorsichtiger Kreditausdehnung unserer Arbeitslosigkeit und daraus folgender Geldvermehrung zu einem großen, Teil Herr werden können. Unter dieser Voraussetzung würde nämlich weit mehr als bisher gekauft, also auch verkauft, also auch produziert werden können. Mehr Produktion ergäbe mehr Arbeitsgelegenheit.

Bei der gegenwärtigen Denkungs- und Handlungsweise der meisten Menschen, wo Produzenten und Händler nehmen, was sie von einem zum andern Tage kriegen können, und viele Konsumenten den geforderten Preis einfach zahlen, kann jenes Mittel leider nicht angewendet werden. Hoffentlich siegt in Zukunft langsam die bessere Einsicht,

Röhr.

Vom ländlichen Volksschulwesen

Wie sehr das Landvolk am Volksschulwesen beteiligt und daher interessiert ist, ergeben nachstehende Zahlen, die den von der staatlichen Auskunftsstelle für Schulwesen nach dem Stande vom 1. Mai 1927 herausgegebenen Tabellen entnommen sind.

In Preußen besuchen 4 261 390 Kinder Volksschulen, davon entfallen 3 180 776 auf Schulen mit höchstens 7 Klassen, das heißt vorwiegend Schulen des Landes und der kleinen Städte. Auf Schulen mit mehr als 7 Klassen, das heißt vorwiegend Volksschulen in Großstädten, entfallen nur 1 000 614 Kinder. Es gibt insgesamt 33 405 Volksschulen. Davon sind höchstens siebenstufig 31 372, so daß auf die Großstädte nur 2033 Schulen zu rechnen sind. Alle Volksschulen in Preußen weisen zusammen 113 599 Klassen auf. Einklassige Schulen gibt es 14 076, ein- bis dreiklassige Schulen (also ausschließlich auf dem Lande) bestehen 25 088. Schulverbände (Eigenschulverbände und Gesamtschulverbände) gibt es in Preußen 24 925. Von diesen haben nur eine Schule 22 169. Die 4 261 390 Schulkinder Preußens werden von 111 097 Lehrkräften unterrichtet.

Die Verteilung der Schulkinder auf die einzelnen Schulen ist außerordentlich verschieden. So gibt es einen Schulverband (Insel Ruden, Kreis Greifswald) mit nur einem einzigen Schüler. Die Gemeinde Hörum (Kreis Südtondern) hat eine Schule mit nur 2 Schülern und die Gemeinde Gröhde (Kreis Husum) eine solche mit nur 3 Schülern. Von nur 4 Schülern werden 12 Schulen besucht. Nur je 5 Schüler werden unterrichtet in 19 Schulen, nur je 6 in 30 Schulen. 34 Schulen haben nur je 7 Schüler, 38 nur je 8, 75 nur je 9 und 62 Schulen nur je 10 Schüler. Im ganzen gibt es also 273 Volksschulen mit nicht mehr als 10 Schülern. Die größte Schule mit 1342 Kindern befindet sich in Deutsch-Eylau (Kreis Rosenberg).

Diese Zahlen beweisen u. a., daß die Landgemeinden am Volksschulwesen in erheblich höherem Maße beteiligt sind als die mittleren und großen Städte. Der den Landgemeinden von Landtag und Staatsministerium versprochene Volksschullastenausgleich, der den finanziell überbürdeten kleinen Gemeinden Entlastung bringen soll, darf daher nicht länger aufgeschoben werden.

Umbenennung des Hapag-Dampfers Ludendorff

Hamburg, 8. Jan. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren Dampfer **Ludendorff,** der ursprünglich den Hugo-Stinnes-Linien gehörte, in **Mecklenburg** umgetauft. Die Umbenennung ist nach Angabe der Hapag **auf den Wunsch des Generals Ludendorff zurückzuführen.** Es ist immerhin ein seltener Fall, daß ein Schiff noch zu Lebzeiten seines Paten den Namen aufgibt.

Lohnsteuerrückerstattung

Lohnsteuerrückerstattungsanträge sind bis zum 31. März 1930 an das Finanzamt zu richten, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1929 wohnte. Dem Antrag sind beizufügen: Die Steuerkarte 1929, Bescheinigungen des Arbeitgebers über die Höhe des Arbeitslohnes und der einbehaltenen Lohnsteuer, im Falle des Verdienstausfalles infolge Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streiks eine Bescheinigung der Arbeitslosenversicherung oder eines Berufsverbandes, im Falle besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse Rechnungen und sonstige Belege.

Anträge können gestellt werden, wenn durch Verdienstausfall infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung usw. der steuerfreie Lohnbetrag von 1200 RM. und die nach dem Familienstande freibleibenden Beträge im Laufe des Jahres nicht voll berücksichtigt worden sind, oder wenn die Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse (außerordentliche Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittellose Angehörige) wesentlich beeinträchtigt worden ist. Die Höhe der Rückerstattung beträgt niemals mehr, als im Kalenderjahr 1929 an Lohnsteuer einbehalten worden ist.

Beleidigungsklagen

Der Deutsche ist leicht und gern beleidigt und geht dann zumeist zum Gericht. Es ist geradezu unglaublich, mit welchen geringfügigen „Ehrenkränkungen", die sich bei näherem Zusehen als harmlose Redereien herausstellen, sich das Gericht beschäftigen muß. So entfallen von den etwa 500 000 Strafurteilen, die jährlich von den deutschen Gerichten ausgesprochen werden, 50 000 auf Beleidigungsdelikte, die die volle Arbeitskraft von mehr als 1500 Richtern in Anspruch nehmen und außerdem noch die Arbeitszeit von Staatsanwälten, Schöffen, Beamten usw.

Ein wesentliches Erfordernis der allgemein vorzunehmenden Verwaltungsreform ist, daß sich die Bürger gegenseitig ertragen und vertragen lernen. Dann könnte allgemach der Gerichts- und auch der Staatsapparat wesentlich verkleinert werden.

Westdeutschland

Zum Fall Dr. Richter.

▪ **Bonn,** 8. Jan. Wie der Rechtsanwalt des zum Tode verurteilten Dr. Peter Richter, Dr. Mayer 2 Bonn, mitteilt, ist das Gnadengesuch Dr. Richter noch nicht beantwortet. Es ist nicht zu erwarten, daß es abschlägig beschieden wird. Vor Erledigung des Gnadengesuches kann das Verfahren nicht wieder aufgenommen werden. Der Verteidiger will weiteres Material für die Unschuld Dr. Richters herbeischaffen. U. a. werden Tierversuche mit Strophantin angestellt.

Die Regierung für Wupperstadt?

▪ **Barmen,** 8. Jan. Verschiedene Bürgervereine der Außenbezirke hatten sich in einer Eingabe an den Regierungspräsidenten mit der Bitte gewandt, dem Stadtverordnetenbeschluß vom 20. Dezember 1929 nicht Folge zu geben und den vereinigten Gemeinden Barmen-Elberfeld nicht den Namen Wuppertal zu geben. Begründet wurde der Antrag damit, daß gerade der Name „Tal" nicht in Einklang zu bringen wäre mit dem bergischen Charakter der Außenbezirke. Wie jetzt aus Düsseldorf verlautet, hat sich die Düsseldorfer Regierung den Einwänden gegen den Stadtverordnetenbeschluß nicht verschließen können und hat in ihrem Votum an die Staatsregierung den Namen Wupperstadt empfohlen.

Blühender Kirschbaum.

Auerbach, 8. Jan. Das diesjährige gelinde Winterwetter zeitigt die merkwürdigsten Erscheinungen. So findet sich an der Weschnitz ein jetzt in voller Blüte stehender Kirschbaum, der zu dem kahlen Laubwald in eigenartigem Kontrast steht. Auch in den Gärten beginnen schon einzelne Sträucher auszuschlagen und frische grüne Spitzen zu treiben. Schmetterlinge sind nicht selten und sogar einzelne Mückenschwärme zeigen sich mittags über den Wiesen. Grüne Weihnachten, Weiße Ostern. Hoffentlich behält die alte Bauernregel ihren harten Sinn in diesem Jahre nicht.

Vermischtes

Eine gestohlene Zeitung — einen Tag Gefängnis.

Das im Türschlitz einer anderen Wohnung steckende Zeitungsblatt wurde entwendet und der Täter zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Er legte Revision beim Kammergericht ein mit der Begründung, daß eine Zeitung Gegenstand des hauswirtschaftlichen Gebrauchs sei. Bei Entwendung eines solchen könne nur auf Geld- oder Haftstrafen, nicht aber auf Gefängnis erkannt werden. Das Kammergericht widersprach der Auffassung. Eine Zeitung sei nicht den hauswirtschaftlichen Gegenständen zuzurechnen. Es läge mithin Diebstahl vor, und es blieb bei der Gefängnisstrafe.

Eine Erfindung für Schwerhörige.

Der Prozentsatz der Schwerhörigen ist viel größer, als allgemein angenommen wird. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beispielsweise gibt es nach einer kürzlich gemachten Feststellung nicht weniger als 15 000 Schwerhörige aller Grade. Diese bedauernswerten Menschen müssen auf den Genuß von Theater und Konzert verzichten. Selbst der stumme Film bringt ihnen nur ein beschränktes Vergnügen, da sie die illustrierende Begleitmusik nicht zu hören vermögen. Nun hat das Paramount-Theater in Brooklyn einen überraschend gut gelungenen Versuch mit einer neuen Erfindung der Electrical Research Producta, einer Tochtergesellschaft der Western Electric gemacht. Durch diese neue Vorrichtung können Schwerhörige, die sich sonst im täglichen Leben kaum verständigen können, alles deutlich vernehmen. Man machte den ersten Versuch anläßlich eines Kongresses der Schwerhörigen, und lud dessen Mitglieder in das Theater, in das die neuen Vorrichtungen eingebaut worden waren. Nach der Vorstellung wurden sie über ihre Eindrücke befragt. 57 v. H. erklärten, vorzüglich gehört zu haben, 29 v. H. gut und nur 7,5 v. H. hatten schlecht gehört. Die restlichen 6,5 v. H. bestanden aus solchen, die nach eigenem Urteil und dem der Aerzte vollkommen taub waren.

Brühl und Umgebung

Brühl, 9. Januar 1930.

(=) Cäcilienchor. Heute Abend ist im Vereinssaale Rösch Probe für Männerchor und Mitteilungen.

=:= Kathol. Arbeiterverein Brühl. Heute Abend 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännersitzung bei Griesberg. Nächsten Sonntag 7 Uhr gem. hl. Kommunion. Abends 6 Uhr Weihnachtsfeier im Josephshause. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst dazu eingeladen. Am 19. Januar findet ein Einkehrtag für Männer im Kinderheim statt. Anmeldung zur Teilnahme nehmen entgegen der Präses, der Vorsitzende Latz, Pastoratstraße 4 und die Vertrauensleute.

=D= Das war ihm nicht gelungen. Am Dienstagabend wurde auf der Liblarerstraße zwischen der Gabsei und der Grube Maria Glück ein Brühler Einwohner, der dort mit einem Handwagen die Straße befuhr, von einem Personenkraftwagen sehr schwer angefahren. Der Mann flog in den Straßengraben, ohne aber ernstlich verletzt zu werden, dagegen wurde sein Wagen vollkommen zerstört. Der rücksichtslose Kraftfahrer fuhr unbekümmert weiter, um schnell zu entkommen. Das ist ihm nun nicht gelungen, denn in der Stadt machte er sich einer Verkehrswidrigkeit schuldig und ein Beamter notierte die Nummer des Wagens. Nach der Beschreibung muß dies der Wagen sein. Er wird nun also doch gepackt werden können und dann Rechenschaft geben müssen.

)=(10. Januar. Sonnenaufgang 8.02 Uhr, Sonnenuntergang 16.13 Uhr. Mondaufgang 12.11 Uhr, Monduntergang 2.51 Uhr. — 1797: Die Dichterin A. v. Droste-Hülshoff bei Münster i. W. geb. (gest. 1848). — 1858: Der Karikaturenzeichner und Satiriker Heinrich Zille in Radeberg i. Sa. geb. (gest. 1929).

:=: Für die Vermögenssteuerveranlagung für das Kalenderjahr 1929 hat der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß eine Hauptfeststellung der Einheitswerte nach dem Stande vom Beginn des 1. Januar 1929 nicht stattfindet. Für die Hauptveranlagung zur Vermögenssteuer für 1929 ist daher der Einheitswert maßgebend, der für das Gesamtvermögen 1928 festgestellt worden ist. Der für 1929 an sich maßgebende Vermögenssteuerbetrag erhöht sich für das Rechnungsjahr 1929 um einen außerordentlichen Zuschlag von 8 Prozent. Der Zuschlag ist am 15. Februar 1930 zu entrichten. Wird der Vermögenssteuerbescheid erst später zugestellt, so ist der Zuschlag mit der unmittelbar folgenden Vierteljahrszahlung zu entrichten.

:—: Festzeitgespräche sind nach der neuen Fernsprechordnung vom 1. Februar dringende Gespräche mit Voranmeldung, für die bei der Anmeldung eine bestimmte, feste Ausführungszeit gewünscht wird. Die feste Ausführungszeit kann nachträglich geändert werden. Es können auch andere Gespräche nachträglich in Festzeitgespräche umgewandelt werden. Zwischen der Anmeldung oder zwischen dem nachträglichen Antrag und der festen Ausführungszeit muß ein Zeitraum von mindestens einer halben Stunde liegen. Eine Gewähr für die Herstellung der Verbindung zur angegebenen Zeit übernimmt die Post nicht. Ist zur gewünschten Zeit ein anderes Gespräch im Gange oder liegen Anmeldungen auf Gespräche vor, die den Vorrang vor dem Festzeitgespräch haben, so werden zunächst diese abgewickelt. Gehen für dieselbe Zeit mehrere Anmeldungen auf Festzeitgespräche ein, die über dieselben Leitungsverbindungen abzuwickeln sind, so werden sie in der Zeitfolge ihrer Anmeldung ausgeführt. Bei gleicher Anmeldezeit bestimmt die Vermittlungsstelle die Reihenfolge.

(=) Reisende mit Hunden in D-Zügen. Die Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung für die Beförderung von Reisenden mit Hunden sind jetzt dahingehend ergänzt worden, daß unter gewissen Voraussetzungen Reisende mit Hunden auch in D-Zügen befördert werden können. Unter der Voraussetzung, daß dadurch keinerlei Schädigungen und Belästigungen der übrigen Reisenden auftreten, ist angeordnet worden, daß zunächst nur versuchsweise in besonderen Einzelfällen in den D-Zügen ein Abteil für Reisende mit Hunden einzurichten ist, wenn bei vorhandenem Bedürfnis die Möglichkeit hierzu besteht.

=:= Vor 15 Jahren! 1. 586 013 Kriegsgefangene in Deutschland. — 2. Das englische Linienschiff „Formidable" sinkt im Kanal; nur 71 Mann werden gerettet. — 12. Schlacht bei Soissons. — 13. Niederlage der Franzosen bei Crouy-Soissons. — 14. Erstürmung der Hochfläche von Vregny. — 16. Vor den Dardanellen wird das französische Unterseeboot „Saphir" zum Sinken gebracht. — 17. Südafrikanische Truppen besetzen Swakopmund. — 18. Großer Sieg bei Tanaa (Ostafrika), 3900 engl. Verluste. — 19. Zurückwerfung der Russen bei Radzanowo. — 24. Erneute Abwehr der Russen bei Gumbinnen und Lötzen. — Seeschlacht bei Helgoland. — 28. Siegreiche Kämpfe bei Gumbinnen und Bolimow.

::: Erleichterung für Reisen nach Belgien. Die Reisen zwischen Deutschland und Belgien werden erleichtert. Es werden jetzt regelmäßig Dauersichtvermerke mit zweijähriger Geltungsdauer für beliebig häufige Reisen über alle amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen erteilt, sofern nicht der Paß früher abläuft. Für einmalige Reisen mit dem Aufenthalt von höchstens zwei Wochen gibt es Sichtvermerke zur einmaligen Ein- und Wiederausreise mit zweiwöchiger Geltungsdauer. Die Gebühr für den Sichtvermerk für 2 Jahre beträgt 8 Mk., für 2 Wochen 1 Mk.

=!= Badorf. Ausbau der alten Bonnstraße. Am 15. Januar findet auf dem Amt Brühl-Land, vorm. 10 Uhr, ein Termin statt, in welcher die Entschädigung der zu enteignenden Grundstücke zwecks Ausbau der alten Bonnstraße in Badorf festgesetzt werden soll. Alle Beteiligten können ihre Rechte im Termin wahrnehmen. Die Beachtung der Bekanntmachung in heutiger Ausgabe wird empfohlen.

=!= Pingsdorf. Die Sebastianus Schützengesellschaft beschloß auf ihrer Generalversammlung am Sonntag, den 19. Januar im Stammlokale Jägerhof (Jak. Runte) ihr diesjähriges Kostümfest zu feiern. Karten zu 1 Mk. sind bei den Mitgliedern und im Stammlokal zu haben. Die übliche Sebastianusfeier findet am 20. 1. statt. Alles Nähere kommende Woche im Anzeigenteil.

=!= Kierberg. Unfall. Gestern nachmittag wurde ein von der Arbeit heimkehrender Mann der am Bertramsjagdweg die Luxemburger Straße mit seinem Rade überqueren wollte, von einem Auto angefahren. Der Bedauernswerte erlitt einen Armbruch und mußte zu einem Krankenhaus nach Köln gebracht werden. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

(!) Schwadorf. Ein bedauernswerter Unfall. Das fünfjährige Mädchen des Invaliden Heinrich Wieland fiel in einen Kübel heißer Lauge und verbrannte sich am Rücken und Beinen erheblich, sodaß der sofort hinzugezogene Arzt lebensgefährliche Brandwunden feststellte. Inzwischen ist das Kind an den erlittenen Brandwunden gestorben. Den Eltern wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

(!) Schwadorf. Jubiläum. Herr Johann Horn, Schloßgartenarbeiter kann in diesem Jahre auf eine 60jährige Mitgliedschaft als aktiver Sänger und Herr Theodor Mager, Bahnbeamter i. Ruhe auf eine 50jährige Zugehörigkeit zum hiesigen Kirchenchor zurückblicken. Die Ehrung beider Jubilare wird am 19. Januar seitens des Kirchenchors stattfinden. — Solche Jubilare sind gewiß selten und verdienen die Jubilare für ihre edle Ausdauer im Dienst der Kirche gewiß allseitige Anerkennung.

Noch einmal Sitzung des Kreistages Köln-Land

Der Kreistag des Landkreises Köln ist zu einer zweiten Sitzung eingeladen worden und zwar auf Mittwoch, den 29. Januar. Er wurde einberufen, weil die SPD und die KPD das verlangten und nach der gesetzlichen Bestimmung muß das Kreisparlament dann einberufen werden, wenn ein Viertel der Mitglieder einen solchen Antrag stellt. Es ging der SPD und der KPD auch nur darum, ihre Anträge, die bei der ersten Kreistagssitzung nicht beraten worden waren, auf die Tagesordnung zu bringen. Bei den Anträgen der KPD handelt es sich um reine Agitationsanträge. Es sollen die Unterstützungssätze für alle Wohlfahrtsempfänger im ganzen Landkreis Köln erhöht werden und außerdem sollen 50.000 Mark bereitgestellt werden, die für die Durchführung einer Winterhilfsaktion bestimmt sein sollen. Ob der Kreistag dies tun wird, steht dahin, jedenfalls würde die Annahme dieser Anträge viel, viel Geld kosten. Aber, das ist noch nie die Sorge der KPD gewesen, für die Deckung zu sorgen. Anträge zu stellen ist sehr einfach, schwer ist es, für die nötigen Gelder zu sorgen. Das überläßt man den verhaßten bürgerlichen Parteien. Noch bedeutend belastender wäre die Annahme eines anderen kommunistischen Antrages, nämlich 5 Millionen Mark zu bewilligen, um damit ein Sonderbauprogramm für Minderbemittelte über den ganzen Landkreis durchzuführen. Gewiß, das wäre sehr gut, auch recht wünschenswert. Aber, woher nehmen und nicht stehlen? Man darf gespannt sein. Die SPD beantragt die Schaffung von Kommissionen für das Wohlfahrtswesen, den Wege- und Wohnungsbau. Weiter wünscht sie Bereitstellung der Mittel für die Erweiterung des Wohlfahrtsamtes in baulicher Hinsicht. Dann will sie einen Beschluß herbeiführen über die Verwendung der Etatsüberschüsse aus dem Jahre 1928. Die Kreisverwaltung scheint ihr schon auf der Tagesordnung eine nicht mißzuverstehende Antwort gegeben zu haben, denn sie beantragt die Genehmigung von Etatsüberschreitungen aus 1929. Die Lage ist also die, daß 1928 ein Berg übriggeblieben ist und 1929 jetzt schon ein Loch vorhanden ist. Was ist natürlicher, als daß man das Loch mit dem Berge ausfüllt? Im übrigen ist der Antrag der Einberufung des Kreistages nur auf eine Verärgerung der Linksparteien zurückzuführen, die sich getroffen fühlten, daß ihre Anträge auf der letzten Kreistagssitzung nicht auf der Tagesordnung standen und daher auch nicht beraten werden konnten. Sie hatten ihre Anträge zu spät eingereicht. Wenn das mit derartigen Anträgen so weiter geht, kann das Jahr 1930 das sitzungsreichste Jahr im Landkreis Köln werden. Was die Kreisverwaltung sicher nicht wünscht!

Der Rheinische Verein für Kleinwohnungswesen

die seit über 30 Jahren bestehende Beratungsstelle für wirtschaftliche, technische und organisatorische Fragen des Kleinwohnungsbaues, dem neben einer Reihe Privatpersonen und industrieller Unternehmen fast sämtliche Kommunen und Kommunalverbände der Rheinprovinz und die weitaus größte Mehrzahl der rheinischen gemeinnützigen Bauvereinigungen angehören, hält am 13. Januar 1930, vormittags 10 Uhr, im großen Sitzungssaal des Ständehauses in Düsseldorf unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Horion seine 30. Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Vortrag des Beigeordneten **Dr. Ing. Luers, Velbert, „Die Wohnungsbeschaffung für Leistungsschwache und Asoziale".** Es ist dies ein Thema, das z. Zt. mit zu den dringendsten und schwierigsten innerhalb der öffentlichen Wohnungsbaupolitik gehört. Bei der vielgestaltigen Zusammensetzung des Mitgliederkreises sind sehr beachtliche und anregende Verhandlungen zu erwarten.

Eßt mehr Roggenbrot!

Bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage kann sich das deutsche Volk den Luxus nicht erlauben, jährlich für Hunderte von Millionen ausländischen Weizen einzuführen und gleichzeitig die Hauptbrotfrucht des Inlandes zu Viehfutter herabzuwürdigen. Schon eine zehn- bis fünfzehnprozentige Erhöhung des Roggenbrotverbrauchs würde eine Gesundung der Lage des Roggenbaus ermöglichen. Die verstärkte Verfütterung des Roggens allein wird die Krise nicht beheben, wenn nicht eine Erhöhung des menschlichen Roggenverbrauchs hinzutritt. Zudem ist Roggenbrot gesundheitlich viel vorteilhafter als Weizenbrot.

Auf Grund der bekannten Tatsache, daß infolge der Aenderungen der Lebenshaltung der allgemeine Verbrauch von Brot und Backwaren in den letzten Jahren stark abgenommen hat, beabsichtigen nunmehr verschiedene Stellen und Verbände, eine umfassende vierjährige Propaganda für einen größeren Verzehr namentlich von Roggenmehl und -brot in ganz Deutschland in die Wege zu leiten, und zwar durch Film-, Rundfunk-, Vortrags- und Drucksachenwerbung. Die Gemeinschaftswerbung wird veranstaltet durch „Germania", Zentralverband deutscher Bäckerinnungen, den Deutschen Landwirtschaftsrat, den Reichslandbund, die Vereinigung der deutschen Bauernvereine, den Verein deutscher Handelsmüller, den Deutschen Müllerbund, die Deutsche Mühlenvereinigung, die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft, den Reichsbund des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels u. a. Das Reichsernährungsministerium ist um Bereitstellung von ausreichenden Reichsmitteln für diese Werbung gebeten worden.

Die älteste Zeitung der Welt.

China ist unzweifelhaft das Land der Welt, das zuerst eine Zeitung einführte. Wie aus Dokumenten hervorgeht, stammt die „Pekinger Zeitung" aus dem Jahre 911 nach Christo. Jedenfalls erschien sie zunächst unregelmäßig und wurde „erst" im Jahre 1531 eine Tageszeitung. Dieses Blatt, das immer noch besteht, wurde seit langer Zeit in drei verschiedenen Ausgaben veröffentlicht. Eine Ausgabe erscheint auf gelbem Papier und ist das offizielle Nachrichtenblatt, die zweite ebenfalls auf gelbem Papier bringt nur Handels- und Steuernachrichten, die dritte, die für die Provinz bestimmt ist, hat rotes Papier und bringt Auszüge aus beiden anderen Blättern.

Sport

Zweckverband für Leibesübungen Brühl. Heute Abend 6 Uhr Versammlung im Sitzungssaale des Rathauses.

Brühler Schwimmklub 1923 e. V. Heute Abend 6 Uhr Turnen der Jugend in der Karlshalle.

Meinungsaustausch

Etwas vom Kierberger Friedhof!

Die Gemeinde Kierberg hat den sehr lobenswerten Entschluß gefaßt, der Ruhestätte ihrer Toten ein würdigeres Ansehen zu geben. Es sei mir als Gartenbausachmann speziell für Gartengestaltung gestattet hierzu einiges zu sagen. Es ist leider bei den kleineren Gemeinden üblich, daß bei der Neuanlage eines Friedhofs entweder ohne Plan, oder nach dem Plan eines Nichtfachmanns, welcher meistens auf eine spätere Erweiterung keine Rücksicht nimmt, an die Ausführung der Anlage gegangen wird. So wie die Belegungsanforderungen es nötig machen, wird später dann jeweils ein Stück Gelände hinzugenommen. Daß hierdurch kein sinn- und zweckentsprechendes Gebilde entstehen kann, wird jedem klar sein. Auch in Kierberg und vielen anderen Landgemeinden wird nach diesem Prinzip verfahren. Es mögen noch so schöne Einzelheiten und Partien auf einem Friedhof vorhanden sein, stehen dieselben nicht zueinander und mit der Umgebung im Einklang, so kann niemals eine ruhige und zweckentsprechende Gesamtwirkung (und hierauf kommt es doch an) zustande kommen. Die Möglichkeit wird auch für die Gemeinde Kierberg bestehen, einen Gartenarchitekten zu Rate zu ziehen, eventuell mit der Ausarbeitung eines Gesamtplanes zu beauftragen, damit der jetzige Zustand behoben, zumindest aber gebessert wird. Als selbstverständlich muß bei den Ausführungsarbeiten die Mitarbeit eines Gärtners vorausgesetzt werden. Nur ein Fachmann kennt die Wuchs- und Lebensbedingungen des Pflanzenmaterials richtig und kann diese bei der Pflanzung berücksichtigen. Die Gemeinde Kierberg hat bewiesen, daß sie bei anderen Gemeindebelangen für ihre Verhältnisse Vorbildliches zu schaffen weiß. (Straßenausbau — Beleuchtung) Sie dient ihrem Ansehen, wenn nunmehr auch der Friedhof, als letzte Ruhestätte ihrer Mitbürger eine würdige Ausgestaltung erhält und dann auch vorbildlich! P. N.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, am Dienstag, den 7. Januar 1930 abends um 6 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, meine treusorgende Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Schwester und Tante,

Frau Hermann Mette

Maria geb. Seidler

nach langem, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Hermann Mette,
Alfred Mette,
Margarete Mette
geb. Miemann,
Auguste Klöser
geb. Seidler.

Brühl (Bez. Köln), Köln, Dülken, Brandenburg, den 9. Januar 1930.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 10. Januar 1930, vormittags um 11 Uhr vom Sterbehause, Cl.-Auguststr. 29 aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir gütigst Abstand nehmen zu wollen.

Das Sechswochenamt

für meine liebe Gattin, unsere gute Mutter
Frau Josef Flock
Gertrud geb. Horst
findet am 10. Januar 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu freundl. einladen:
Jos. Flock u. Kinder.

Trauer-Drucksachen
wie:
Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten
liefert in kürzester Zeit
Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher
G. m. b. H.
Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Lebendfrischer
Schell-Fisch
Pfd. 30 ₰
Fisch-Marinaden
2-Pfd.-Dose 90 ₰
Verkauf nur an Mitglieder!
Mitglied kann jeder werden!
Konsumgenossenschaft „Eintracht" e. G. m. b. H.

Werkann Autoöle
und alle sonstigen hochw. techn. Oele und Fette
verkaufen?
Hohe Verdienstmöglichkeiten.
Angebote unter K. B. 218, a. d. Geschäftsst

Kath. Bürger-Verein e. V.
Brühl
Voranzeige
für den am Sonntag, den 19. ds. Mts. abends 7.30 Uhr im Haus Belvedere stattfindenden
2. Bürgerball.
Der Vorstand.

Karneval 1930!
In dieser Saison bringen wir etwas ganz Besonderes in Kostümen: Bajazzo, Spanier, Inder, Carmen, russ. Fürst, Seeoffizier, Prinz Karneval, Cow-Boy, Indianer, Lift, Tscherkesse, Ungar u. a. m. Als große Attraktion die „Mode des Jahres 1930" Ganz neu' amerik. Marine. Ganz neu!
Sämtliche Kostüme leihweise und gegen Kauf. Fertig und nach Maß nach den neuesten aufliegenden Modejournalen gearbeitet. Außerdem sämtliche Karnevalsartikel. Für Gruppen besondere Preisermäßigung und bitten um rechtzeitige Bestellung.
Satins in allen Farben 75 Pfg.
Kaufhaus Baehr, Brühl,
Schloßstr. 15.

Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Rheika

Vollfrische Trink-Eier 10 Stück 1.58 und **1.28**

Molkereibutter	Pfd. 195 Pfg.
Allerfeinste holländ. Süßrahmbutter	Pfd. 220 Pfg.
Saftiger Schweizerkäse	Pfd. 150 Pfg.
Harte Plokwurst	Pfd. 190 Pfg.
Feine Leberwurst	Pfd. 120 Pfg.
Geräucherte Rotwurst	Pfd. 90 Pfg
Dicker fetter Speck	Pfd. 150 Pfg.
Cervelatwurst im Fettdarm	Pfd. 240 Pfg.
Schinkenspeck	¼ Pfd. 60 Pfg.
Gekochter Saftschinken	¼ Pfd. 50 Pfg.

Tilsiter Käse Pfd. **100** Pfg.

Sauerkraut in Weingärung	Pfd. 20 Pfg.
Neue holländische Heringe	10 Stück 65 Pfg.

Sparmarken auf alle Waren

Cornelius Stüssgen AKT. GES.

Kölnstr. 9 **Brühl** **Uhlstr. 84** Ecke Mühlenstrasse.

Moderner und führender Lebensmittel-Großbetrieb!

Enteignung von Grundeigentum.

Zur Feststellung der Entschädigung für das zu Gunsten der Gemeinde Badorf zum Ausbau der Alten Bonnstraße in Badorf zu enteignende in der Gemeinde Badorf belegene, nachstehend bezeichnete Grundeigentum habe ich Termin auf den 15. Januar 1930, vormittags 10 Uhr in Brühl auf dem Bürgermeisteramt Brühl-Land anberaumt.

Alle Beteiligten werden gemäß § 25 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G. S. S. 221) aufgefordert, ihre Rechte im Termin wahrzunehmen.

Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entschädigung verfügt werden.

lfd. Nr.	Katastermäßige Bezeichnung des Grundstückes: Gemarkung (Gemeinde)	Kart.-blatt (Flur)	Parzelle	Eigentümer (Name, Stand u. Wohnort)	Das Grundstück ist verzeichnet im Grundbuch: von	Band	Blatt	Wirtschafts Art und Lage	Größe der zu enteignenden Grundfläche: ha	a	qm
1	Badorf	F	4341 2769	Wißkirchen, Gottfried, Ehefrau, Katharina, Sibilla geb. Wolz in Eckdorf.	Badorf	12	450	Alte Bonnstraße		3	70
2	„	N	514	Schneider, Mathias, Ehefrau, Katharina geb. Kuhl, verwitwete Peter Schmitz in Badorf.	„	33	1315	Acker			29
			136			33	1315	„			14
			690			39	1542	„			37
			139			35	1373	„			40
			513			27	1072	Hofraum			54
			136			27	1072	Acker			86
			957								
			122								
			1120								
			122								
			962								
			121								

Köln, den 2. Januar 1930.
I. B. Ent. 383/29.

Der Enteignungskommissar.

Einmal im Jahre

Inventur-Ausverkauf

diese Gelegenheit, Qualitätswaren

zu unerhört niedrigen Preisen

zu kaufen

müssen Sie abwarten

Sonnabend verraten wir mehr

Uhlstr. 43 JOHANNA & HENNY KAPPEL IKA BRÜHL **Telefon 29**

Seefische

Bratschellfisch Pfd. 32 Pfg.
Schellfisch gross Pfd. 38 Pfg.
Kabliau o. Kopf Pfd. 40 Pfg.

Cornelius Stüssgen A.-G.

Brühl

Kölnstr. 9 Uhlstr. 84 Ecke Mühlenstr.

„VAB" vereinfachte amerik. Buchführung Nur 2 handliche Bücher. Unbeschränkte Kontenzahl spart viel Zeit und Arbeit.
Schmitz & Co., Köln Burgmauer 24, Tel. 228395
Erledigung gerichtl. und außergerichtl. Vergleiche, Liquidationen, Ausarbeitung von Verträgen, kaufm. Beratung.

Ihre Feld- und Gartensämereien sowie **prima Saatkartoffeln** kaufen Sie vorteilhaft bei
Jakob Kribben, Samenhandlung, Kierberg. Gegr. 1906.

Ausverkauf aller **Haus- u. Küchengeräte,** wegen Sterbefall zu billigen Preisen.
Geschw. Hürten, Wallstraße 53, gegenüber Steinweg.

Naturhonig, keine billige zweifelhafte Auslandsware, heilt Husten, Katarrh, Arterienverkalkung. Erhältlich bei
Drap-Hürten, Wallstr. 53, gegenüber Steinweg.

Blindenwerkstatt. Stühle werden geflochten
Hans Greif, Kirchstr. 10 Kirchstr. 10

Sämtliche **Masken-Kostüme** von M 1.— bis M 1.50 **zu verleihen.**
Peter Hensetet, Pingsdorf, Euskirchenerstraße 131.

Möbelhaus Franz Stoffel Köln
nur Bäckerstraße 39 am Barbarossaplatz Telefon Anno 218920
Küchen Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Einzelmöbel
Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigener Werkstätte aus bestem Material hergestellt.

Allerbilligst Zaun—Baum—Rosen—Strauch—Weinbergpfähle roh und kyanisiert.
Wilh. Streck, Bonn.

Unser diesjähriger grosser **Inventur-Ausverkauf** beginnt in den nächsten Tagen.
Kaufhaus H. Baehr Schloßstr. 15.

Gekörnte u. gemahlene **Holzkohle** das beste Aufzuchtmittel für Geflügel, Schweine, Rinder, Pferde. Postpaket fr. Nachnahme RM. 2.50; Ztr. RM. 9.— ab hier.
Wilh. Streck, Bonn.

Schwache Nerven sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutarmut, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll mann Doppelherz, das anerkannte Nerven kräftigungsmittel nehmen. Probeflasche M. 2.50 große Flasche M. 4.50 u. 5.50. Doppelherz Dragees Mk. 1.50. Niederlage:
Pet. Schmitter, Kölnstr. 15.

Sehr gute **Gelge** billig zu verkaufen. Wo sagt die Gesch. 134.

Zwangsversteigerung. Am Samstag, den 11. Januar 1930 vormittags 11 Uhr werden im Pfandlokale Uhlstraße 95 folgende Gegenstände versteigert:
Sofas, Tische, 1 Schreibmaschine (Regine, o. No.), 1 Registrierkasse, 1 Kachelofen, 1 Waschkessel, Klaviere, Büfetts, 2 Schweine ca. 2 Ztr., 1 Rollschrank, Schreibtische, 1 Herrenfahrrad, Küchenanrichte, 3 Lautsprecher, 1 Nähmaschine (Singer), 1 gr. Bild, 1 Klubsofa, 200 Fl. Wein, 1 Warenschrank, 1 Wanduhr, 20 Fahrradlaternen, 1 Vertiko, Bücherschränke, 2 Klubsessel, 1 Grammophon, 1 Waschtoilette.
Müller, Obergerichtsvollzieher in Brühl.

Kräuterhaarwasser alterprobtes Mittel gegen Haarausfall. Viele Dankschreiben.
Kräuterhaus Fritz Hayne, Köln, Blaubach 7. Fernspr. 228443.

Freitag nachmittag 2 Uhr wird auf der Freibank **Rind- u. Schweinefleisch verkauft.**
Die Schlachthofverwaltung.

3-4 Zimmer u. Küche, möglichst mit Bad u. Garage bald gesucht. Off. u. K. D. 220 an die Geschäftsstelle.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Febr. od. 1. März **2 Zimmer-Wohng.** Off. u. H. W. 1050 a. d. Gsch.

Haus in Bochem zu verkaufen. 9 Zimmer. Bei Kauf werden 7 Zimmer frei.
Villestraße 28.

2-Zimmer-Wohng. in Pingsdorf zu verm. Wo sagt die Gesch. 135.

3 Zimmer-Wohnung im Erdgesch., vollst. neu hergerichtet, sofort zu vermieten. Daselbst sind auch größere Lager- u. Werkstättenräume für alle Zwecke geeignet, zu vermieten. Angeb. erb. u. K. F. 222 an die Gesch.

Brautpaar sucht **2-3 Zimmerwohng.** Offerten u. K. H. 224 an die Geschäftsstelle.

Gesucht werden **RM. 3000.—** an erster Stelle auf ein Objekt von RM. 40,000.— Angebote mit Beding. u. K. A. 217 an die Gesch.

Suche noch Kunden im Waschen und Bügeln schrankfertig. Lufttrocknen.
Brühl, Tiergartenstr. 19.

Tüchtiges **Mädchen** für alle Hausarbeit, das im Kochen bewandert, für Restaurationsbetrieb gesucht.
Wo saat die Gesch. 137.

Evangelischer Bürgerverein e. V. Brühl.
Heute abend fällt die **Chorprobe aus.**
Nächste Probe Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr im Gemeindehaus.
Der Vorstand.

Gebildete Dame 38 Jahre, hier fremd, sehr schönes Heim, wünscht Anschluß an gebildete Hausfrau. Nehmen evtl. ältere Dame oder Herrn in unser Heim auf. Off. u. H. B. 1049 an d. Gsch.

Suche für meinen herrschaftlichen Haushalt **Zweit-Mädchen** welches nähen kann und kinderlieb ist. Gute Zeugnisse Bedingung.
Aug.-Viktoriastr. 8.

Eich.-Kleiderschrank zweitürig, u. Tisch zu verk. Wo sagt Gesch. 139

Schlafzimmer und Küchen in bester Ausführung bei langfristiger Zahlungsweise, ohne Aufschlag kaufen Sie billigst im Möbel- u. Bettenhaus **Kenner** Köln, 25 Bobstraße 25 an der Mauritius-Kirche.



Prälat Kaas päpstlicher Pronotar

Prälat Prof. Dr. Kaas

der Vorsitzende der deutschen Zentrumspartei, wurde wegen seiner Verdienste um den Abschluß des Konkordats mit Preußen zum päpstlichen Pronotar ernannt. Die Pronotare haben eigene kirchliche Kleidung, dürfen einen Bischofsring tragen und ein Brustkreuz, sowie ein Wappen führen.

Zehn Jahre Grenznot in Hinterpommern

Von **Dr. Pomeranus-Köslin.**

Am 10. Januar 1920 trennten Schlagbäume und willkürlich gerissene Grenzgräben auch Pommern von den Brüdern im ferneren deutschen Osten. Hinterpommern, seit langen Zeiten ein Binnenbezirk des Staates, wurde auf eine Länge von fast 200 Kilometern zum Grenzland gegen den neuen polnischen Nachbarn und die friedlichen hinterpommerschen Landkreise Lauenburg, Butow, Stolp und Rümmelsburg mußten wieder Schutzwehr werden gegen das andringende Slaventum.

Wenig bekannt wie das hinterpommersche Land, weit östlich der Oder zwischen Ostsee und baltischem Höhenrücken gelegen, ist auch seine Bevölkerung, die ein Abbild ist des Landes. Rauhes Klima und karger sandiger oder steiniger Boden zwangen zu steter harter Arbeit und ließen Frohsinn und Gesprächigkeit nicht entstehen. Mineralische Bodenschätze fehlten völlig. Die Landwirtschaft bildete zusammen mit Fischerei und Forstwirtschaft die Grundlage alles Lebens. Zahlreiche Musterbetriebe und ein gut entwickeltes Genossenschaftswesen gaben ständigen Ansporn zur Verbesserung der Bodenkultur und zu intensiver Wirtschaftsführung. Mit der Landwirtschaft hielten Industrie u. Handel aufstrebend Schritt. Bis weit hinein ins Weichseltal zeugten große Bauten von hinterpommerschem Gewerbefleiß. Sein Handwerk belieferte die großen Verbrauchergebiete Westpreußens mit Gegenständen des täglichen Bedarfs. Seine Tuche und Schuhe hatten überall guten Ruf. Größere und kleinere Städte sehen auf ihren bekannten Märkten den Umsatz heimischer Erzeugnisse und der Waren aus fernen Ländern. Ein gut gebautes, den Grundzügen der Wirtschaft planmäßig entsprechendes Eisenbahnnetz hob den Verkehr, verschmolz Hinterpommern mit den Nachbarkreisen Westpreußens und Posens und ermöglichte gleichzeitig einen regen Frachtverkehr von und nach dem industriereichen Oberschlesien auf dem kürzesten Wege. Das östliche Hinterpommern hatte seine Wirtschaftsfäden besonders mit dem Weichseltale verknüpft. Danzig bildete seinen kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt und übernahm mit seinen großen Hafenanlagen und günstigen Schiffahrtsverbindungen den Verkehr mit der Weltwirtschaft.

All dieses emporblühende Wirtschaftsleben nahm mit dem 10. Januar 1920 ein jähes Ende. Von Feindeshand gesetzt erhebt sich zwischen Pommern und seinen Nachbarprovinzen Westpreußen und Posen eine kalte Wand, dem Niemandsland des Schützengrabenkrieges gleich: der polnische Korridor! Was der Rheinländer in vorübergehender Zeit voll Grauen verspüren mußte: Die undurchdringliche Absperrung von der Welt jenseits der Grenze, die Verhinderung jeglichen Güteraustausches: Hier an der Ostgrenze scheint es Ewigkeit werden zu müssen, daß einst blühende Wirtschaftsfäden nicht wieder geknüpft werden dürfen. Von der einen großen Bahnlinie Stettin—Danzig abgesehen, sind alle Schienenstränge nach Westpreußen, Posen und Oberschlesien zerschnitten, einstmals vielbefahrene Landstraßen zeigen an der Grenze den grünen Grasteppich der Unberührtheit; Hinterpommern liegt nach seinen Tarifen jetzt am äußersten Ende der deutschen Schienenstränge. Die kurzen 80 Kilometer Eisenbahnweg nach Danzig mußten den 400 Kilometer Entfernung nach Berlin weichen. Die Preise aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse liegen ¼ bis 1/5 unter den Berliner Marktpreisen, während die Preise für landwirtschaftliche Bedarfsgegenstände im gleichen Verhältnis über den Preisen im Innern des Reiches stehen. Die leistungsfähige Landwirtschaft siecht unter diesen Umständen dahin. Ein Gütermarkt für Großbetriebe besteht nicht mehr. Neben der Not der Großlandwirtschaft steht die Not des Bauern und auch der Siedler verelendet in bedrohlichstem Maße. Dem Niedergang der Landwirtschaft folgt die Lähmung von Handel und Gewerbe. In Lauenburg steht die Mehrzahl aller Fabriken still. Nur einige wenige fristen ihr Dasein; das gleiche Bild in Bütow, in Rummelsburg. Städte und Kreise sind unter diesen Verhältnissen nicht mehr in der Lage, aus der geschwächten Steuerkraft der Bevölkerung, die zur Fortführung der Verwaltung lebensnotwendigen Beträge herauszuholen. Flüchtlingselend, Wohnungsmangel und Not einer arbeitslosen Bevölkerung zwingen aber zu erhöhten Ausgaben und ungewöhnlich hohen Steuersätzen. Zu der allgemeinen Wirtschaftsnot kommt die Volksnot. Die Landflucht nimmt unaufhaltsam zu und in die leeren Arbeitsstellen drängen Polen nach. 100% Zunahme polnischer Wahlstimmen binnen vier Jahren in einem Grenzkreise sind ein deutlicher Warnungsruf. Wohl ist es schon teilweise gelungen, der kulturellen Not Herr zu werden. Zahlreiche neue Schulen legen von dem Bildungswillen und -Hunger der Landbevölkerung Zeugnis ab. Auf neuen Sportplätzen stählt sich die Jugend für den Daseinskampf. Das Kultur- und Bildungsinteresse ist stärker als je. Aber das Gefühl der Verlassenheit wird immer größer und ist mit Bitterkeit gemischt. Zu sehr war das deutsche Volk schon in die industrielle Weltwirtschaft verstrickt, als daß es dem ländlichen Osten noch gebührende Aufmerksamkeit schenken mochte. Heute hat der Osten an diesen Verhältnissen schwer zu tragen. Mögen an anderer Stelle Pläne zur Hilfe erwogen und bereitet werden! Eine dringende Aufgabe ist es, das Interesse des ganzen Volkes für den Osten wieder zu wecken und zu stärken. Die Landwirtschaft muß wieder ertragreich werden, damit deutsches Korn unser Volk voll ernähren kann. Der deutsche Siedler soll wieder gen Osten ziehen, wohl ausgerüstet und bewehrt für seine schwere Aufgabe. Aber nicht nur Nahrung und Saatgut liefert Euch deutschen Volksgenossen der rauhe hinterpommersche Boden. Gestählte und ausgebildete Jugend gibt er ständig an Eure großen Städte ab, führt frisches Blut dem nervenzerreißenden modernen Wirtschaftsleben zu. Diese Quellen deutscher Volkskraft sind in Gefahr. Helft Ihr Volksgenossen, beste deutsche Kraft auf seiner Scholle zu erhalten! Helft dem deutschen Osten die Zukunft des Volkes zu wahren und helft, daß mit dem Westen auch der Osten zugefügt bleibe dem einigen Deutschen Reich!

Klare Erkenntnis!

Von einem besonderen wirtschaftspolitischen Mitarbeiter, einem langjährigen Parlamentarier, wird uns im Hinblick auf die großen wirtschaftspolitischen Entscheidungen, die mit der Haager Konferenz verbunden sind, geschrieben:

Wieviele deutsche Staatsbürger mögen sich wohl Gedanken machen über den **wirklichen** Ernst unserer Finanz- und Wirtschaftslage?

Und doch müßte man wünschen, daß ein jeder, der mit den öffentlichen Fragen sich befaßt, wie überhaupt jeder, der mit dem Wohlergehen der Nation sich verknüpft fühlt, sich nachdrücklich Rechenschaft gerade über diese Dinge gibt.

Lange, allzu lange hat man sich in der Rolle des Vogel Strauß gefallen, und den Kopf in den Sand gesteckt, um nichts zu hören und zu sehen. Man hat auf irgendein „großes Wunder" gewartet, und so mußte mit mathematischer Sicherheit der Tag und die Stunde kommen, in der die wahre Sachlage sich nicht mehr länger verheimlichen ließ ...

Die kürzlichen Darlegungen des Reichskanzlers über die Kassenlage, wie überhaupt über die Finanzsituation des Reiches waren das Alarmsignal, nicht nur das, sie waren ein **Notsignal!**

Und nun will man ans **Reformieren** gehen! — — Die **sechste** Finanzreform will dieser neue Staat, der aus den Trümmern von 1918 hervorgegangen ist, in Angriff nehmen. Das fast ein **halbes Jahrhundert** bestandene ehemalige **Kaiserreich** hat im **ganzen** in dieser Zeitspanne, nur **fünf** Finanzreformen geschaffen, alle in ruhiger Zeit, die Beschaulichkeit und Besinnlichkeit in reichstem Ausmaße gestattete, unangefochten von inneren und äußeren drängenden Einflüssen.

Noch jede Finanzreform bei uns hat unter einer unsagbaren, letzten Endes das ganze Reformwerk verhängnisvoll beeinflussenden, hetzenden und drängenden Eile gestanden, und **diese** Finanzreform zumal, die jetzt ihre Schatten erhebt, die **ja garnicht aus freien Entschließungen sich entfaltet,** sondern von vornherein unter einer Zwangsdiktatur steht, ja selbst schon in **ihren Ergebnissen und Erträgnissen** — durch den noch in letzter Stunde aufoktroyierten 450 Millionen Tilgungsfonds — **vorbelastet ist,** wird unter ganz absonderlichen Zeichen sich vollziehen.

Wie ist denn eigentlich unsere Lage? In kurzen Strichen so: **Vor dem Kriege** ist das deutsche **Volksvermögen mit 400 Milliarden Mark** geschätzt worden. Krieg, Revolution, Inflation und Wirtschaftskatastrophen haben es heute auf kaum **150 Milliarden** dezimiert.

Nach Milliarden aber zählt die Summe, die jährlich nicht aus dem laufenden Einkommen, sondern **aus dem Vermögen** genommen werden müssen, und **solange** genommen werden müssen, als entweder nicht eine entsprechende Einnahmesteigerung oder Ausgabenverminderung eintritt. Diese jährlichen, das Volksvermögen unmittelbar treffenden Aufwendungen kann man mit mindestens 5 Milliarden Mark bezissern, wovon auf die Verluste in der Handelsbilanz mindestens 2 Milliarden, auf die Reparationszahlungen 2 Milliarden, und auf die Zahlungen an Zinsen für Kredite und Leihgelder an das Ausland reichlich 1 Milliarde entfallen. **Formell** werden die Reparationszahlungen zwar aus laufenden Mitteln bezahlt, die sich aus steuerlichen Einnahmen, aus Abgaben, deren Erträgnisse für die Reparationszahlungen vorbehalten sind, wie Verkehrssteuer, Industrieabgaben und dergleichen, zusammensetzen. In **Wirklichkeit** muß aber die **Substanz hinzugenommen** werden, weil wir in der deutschen Wirtschaft ja gar keinen Ueberschuß erzielen, sondern vielmehr, allein in der Handelsbilanz, jährlich 2 Milliarden M. Fehlbetrag haben.

Sehen wir uns eine andere Seite der Dinge an: **Die öffentlichen Ausgaben von Reich, Ländern und Gemeinden.** Vor dem Kriege, bei einem Volksvermögen von 400 Milliarden und bei einem jährlichen Volkseinkommen von etwa 85 Milliarden, haben die öffentlichen Aufwendungen von Reich, Ländern und Gemeinden zusammengenommen etwa 7½ Milliarden betragen. Das wären annähernd 2 Prozent des Volksvermögens und etwa 9 Prozent des Volkseinkommens.

1929 betrugen **dieselben** Ausgaben nicht weniger als **18 Milliarden,** also mehr als das Zweiundeinhalbfache der Aufwendungen von vor dem Kriege für die gleichen Zwecke, und nicht weniger als 12 Prozent des gesamten Volksvermögens von etwa 150 Milliarden, und 35 Proz. bei einem gegenwärtigen Volkseinkommen von etwa 52 Milliarden.

Man möge sich diese Zahlen einmal in Ruhe überlegen, um des wirklich furchtbaren Ernstes unserer Finanzwirtschaft überhaupt inne zu werden.

Aber mit diesen 18 Milliarden jährlich an öffentlichen Aufwendungen ist es ja noch nicht einmal getan. Es treten dazu mindestens noch einmal 6 Milliarden an reinen sozialen Lasten gegenüber 1 Milliarde vor dem Kriege. Diese 6 Milliarden aber treffen ein dreifach ärmeres Volk als vor dem Kriege, und eine, in ihrer Produktionskraft, gegenüber früher, gewaltig geschwächte Wirtschaft.

Was ergibt sich nun aus dieser Betrachtung? Es klingt banal, heißt aber nichts anderes als: **Sparen, rücksichtslos sparen,** brutale Einschränkung aller Aufwendungen, bis zur Härte gehende Drosselung aller nicht unbedingt wichtigen Aufwendungen und dazu: **arbeiten, arbeiten, arbeiten!**

Und da ist noch ein Wort nötig gegenüber mancherlei Erörterungen über die kommende Finanzreform. Man hört da allerlei von Forderungen an Steuersenkungen, ja sogar von Beseitigung ganzer Steuern und Steuerarten und dergleichen mehr. So zu sprechen in der Lage, in der sich das deutsche Reich im Augenblick befindet, ist im höchsten Grade oberflächlich, um nicht zu sagen: frivol.

Wir werden auf lange Zeit hinaus an Steuersenkungen nicht denken können, ja wir werden überhaupt nie daran denken können, wenn wir nicht zuvor, — wir sagen es ganz offen — mit unerhörter Rücksichtslosigkeit, die vor keinem Geschrei zurückschreckt, eine sehr umfassende und ausgiebige Senkung der Ausgaben vorgenommen haben.

Sicher gibt es viele Beträge, die, wie man sagt, „zwangsläufig" sind, aber es gibt auch viele Positionen, die unter dem Deckmantel der Zwangsläufigkeit marschieren, die aber sehr wohl abgebaut werden, oder ganz verschwinden könnten. Nur gehört dazu **eine harte Hand,** und Männer und Parteien, die auch die Unpopularität nicht scheuen.

Das Volk hat ein feines Empfinden für solche Dinge und es würde letzten Endes doch mit denen gehen, die den Mut und die Tatkraft aufgebracht haben, endlich einmal Ordnung zu schaffen.

Klare Erkenntnis tut not, klare Erkenntnis des wirklich furchtbaren Ernstes unserer Finanzlage, klare Erkenntnis über die notwendigen Mittel zu einer Abhilfe! Wir müssen dem Volk darüber, wie die Dinge stehen, die Wahrheit sagen.

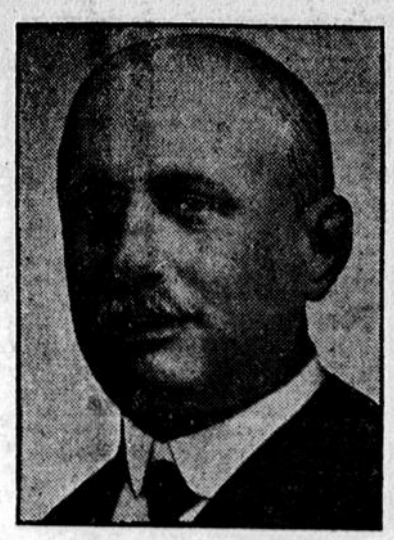
Das Beispiel aber muß von oben kommen! —Regierung und Volksvertretung müssen nun zeigen, daß sie ihrer Pflicht gegenüber Volk und Land sich bewußt sind.

Internationale Diskontermäßigungen in Sicht?

Rückwirkungen auf den deutschen Geldmarkt.

Nachdem sich schon seit einigen Wochen die Geldmarktlage in Amerika merklich konsolidiert hat, kann nun die gleiche Erscheinung in England und in Frankreich beobachtet werden. Noch nie haben England und Frankreich derartig große Mengen von Gold an sich gezogen, wie das in der letzten Zeit der Fall war. Ja, man kann sagen, daß zur Zeit England und Frankreich so ziemlich die einzigen erwähnenswerten Erwerber von Gold sind. England, dessen Goldbestand eine zeitlang sehr heftig von Frankreich her attackiert war, hat in der Zwischenzeit den Verlust fast vollkommen wieder einholen können. Die Bank von England hat in den letzten Wochen ihren Goldbestand um nahezu 50 Millionen Pfund Sterling erhöhen können. Noch stärker ist der Goldzuwachs der Bank von Frankreich, die heute über einen Bestand von 1¾ Milliarden Dollar Gold gegenüber knapp einer Milliarde zur Zeit der Frankenstabilisierung verfügt.

Diese Situation in Verbindung mit einer starken Ermäßigung des Privatdiskontsatzes rechtfertigt in der Tat die Erwartungen auf eine alsbaldige Diskontsenkung in England sowohl wie in Frankreich, und Amerika wartet aus bestimmten Gründen offenbar nur auf dieses Signal. Man kann wohl allenthalben mit einer weiteren durchschnittlichen einhalbprozentigen Ermäßigung des Diskontes rechnen. Auch die deutsche Reichsbank wird dann auf der Aufrechterhaltung ihres seitherigen Diskontsatzes nicht mehr bestehen können. Es wird, übrigens im Einklang mit der gleichfalls in letzter Zeit in Deutschland zu beobachtenden Erleichterung der Geldmarktlage, eine Diskontermäßigung Platz greifen müssen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese zunächst über eine Quote von ½% hinausgeht, weil die Ansprüche der öffentlichen Organe an den Geldmarkt nach wie vor sehr groß sind.



Portugals neuer Gesandter in Berlin eingetroffen

Antonio de Costa Cabral,

Portugals neuer Gesandter bei der Reichsregierung, ist in Berlin eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Die Verschlimmerung der Arbeitsmarktverhältnisse

die wir in diesen Tagen beobachten, ist zu einem großen Teil als eine Folge der Kapital- und Kreditdrosselung der Reichsbank anzusehen, da die Wirtschaft bei den hohen Zinssätzen zu immer weiteren Einschränkungen gezwungen wird. Eine Diskontermäßigung und damit eine Verbilligung des für die Produktion notwendigen Geldbedarfs tut im Interesse der Entwickelung der Arbeitsverhältnisse dringend not, denn was aus der einen Seite mit der Kreditbeschränkung gespart wird, muß auf der anderen Seite doppelt für die Arbeitslosen ausgegeben werden. Es ist doch ein ganz außerordentlich ernster Zustand, daß beispielsweise in Berlin augenblicklich rund hunderttausend Arbeitslose mehr vorhanden sind als im vorigen Jahre um dieselbe Zeit, während wir jetzt fast frühlingshaftes Wetter, damals aber zwischen 15 und 18 Grad Kälte hatten!

Entwicklung der Sozialversicherung 1928 und 1929

In. Nach einer Statistik des Reichsversicherungsamts über die Sozialversicherung 1928 mit einem Blick auf das Jahr 1929 haben die **Beitragseinnahmen** der Träger der Sozialversicherung, ausgenommen die Arbeitslosenversicherung, im Jahre 1928 3,9 Milliarden RM. betragen. Die Vermögenserträgnisse und sonstigen Einnahmen hinzugerechnet, ergibt eine Einnahme von zusammen rund 4,2 Milliarden Reichsmark ohne Arbeitslosen-Versicherung. Die **Gesamtausgaben** stellten sich auf rund 3,4 Milliarden, wovon 3,1 Milliarden auf die Ausgaben für Pflicht- und freiwillige Leistungen entfielen. Für Verwaltungskosten wurden rund 6,3 v. H. der Beiträge verbraucht. Das Gesamtvermögen im Jahre 1928 stieg von 2,6 auf 3,4 Milliarden RM.

Die Ueberschüsse der Einnahmen mit 772 Millionen sind gering und reichen nicht aus für eine gesicherte Weiterentwicklung, namentlich bei der Rentenversicherung. In der Krankenversicherung betrugen die Einnahmen 1,95 Milliarden, die Ausgaben 1,87 Milliarden, davon 1,73 Milliarden für Pflicht- und freiwillige Leistungen, in der Unfallversicherung die Einnahmen 396 Millionen, die Ausgaben 377, in der Invalidenversicherung die Einnahmen 1,202 Milliarden, davon 1,08 an Beiträgen, die Ausgaben 806 Millionen, davon 750 für Pflicht- und freiwillige Leistungen. In der Knappschaftlichen Pensionsversicherung der Arbeiter überstiegen die Einnahmen mit 196 Millionen die Ausgaben mit 192 Millionen nur um ein geringes, während in der der Angestellten bei 34,4 Millionen Einnahmen die Ausgaben 35,2 Millionen betrugen, sodaß ein Fehlbetrag eintrat. In der Angestelltenversicherung haben wir Einnahmen mit 389 Millionen und Ausgaben mit 121 Millionen. In der Arbeitslosenversicherung einschließlich der Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit sowie derjenigen der Krisenunterstützung wurden rund 1 Milliarde aufgewandt. Aber alle diese Zahlen der einzelnen Zweige können wegen des ver-

schiedenartigen Aufbaus nicht gegenseitig verglichen werden.

Für das Jahr 1929 sind nur geschätzte Angaben möglich. Bei der Krankenversicherung ist das finanzielle Ergebnis noch ungewiß. Hier muß der außerordentlich hohe Krankenstand des ersten Vierteljahres 1929 infolge der großen Kälte besonders berücksichtigt werden. Bei der Unfallversicherung sind etwa 400 Millionen Mk. verausgabt worden. In der Invalidenversicherung dürften sich die Einnahmen auf 1,213 Milliarden und die Ausgaben auf 908 Millionen erhöhen. In der Angestelltenversicherung werden die Gesamteinnahmen auf 480 Millionen betragen.

Es kommt in diesen Zahlen sowohl für 1928 als auch für 1929 indessen nicht zum Ausdruck, daß auch das Reich eine Reihe von Aufwendungen für die soziale Versicherung zu tragen hat. Der Gesamtwert der Sozialversicherungsleistung läßt sich überhaupt nicht in Ziffern umsetzen. Ihr eigentlicher Wert für das Volksganze liegt in der planmäßigen Arbeit im Dienste der Gesundheit, in der Stärkung und Erhaltung der Arbeitskraft und damit auch zum Nutzen der Wirtschaft.

Aus der katholischen Welt

Pilgerfahrten des Berliner Pilgerkomitees — gegr. 1900 —

Auch im Jahre 1930, dem 30. Jahre des Bestehens des obigen Komitees sollen nachstehende Pilgerfahrten zur Ausführung gelangen.

A. Nach **Rom, Neapel** und **Sizilien** — 15. Romfahrt mit Neapel, der III. im goldenen Priesterjubiläumsjahre des Hl. Vaters zu Ostern **vom 10. bis 23. April** und 16. Romfahrt mit Neapel und Sizilien **vom 7. bis 26. September.** Auf dem Reisewege werden berührt bezw. Aufenthalt genommen: Würzburg, Frankfurt (M) — Basel — Freiburg (St. Canisius-Schweiz) — Mailand — Genua — Rapallo — Rom — Neapel — Capri — Pompeji — Sorrent — Amalfi — Sizilien (Palermo — Messina — Taormina usw.) — Assisi — Florenz — Padua — Venedig — Bozen — München — mit Gelegenheit zur Teilnahme an den Passionsspielen in Oberammergau.

B. **Nach Palästina.** 6. und 7. hl. Landfahrt vom 4. Mai bis 5. Juli bezw. 7. Sept. bis 10. Okt. (33 Tage). Die Reisen beginnen in **München** und endigen in **Karlsruhe** (Baden). Besucht werden folgende Orte und hl. Stätten: Rom — Neapel — Athen — Konstantinopel — Kleinasien — Syrien (Baalbeck — Damaskus) — Palästina mit den hl. Stätten, Aegypten (Kairo — Sakarra — Gizeh) Alexandrien — Marseille — Karlsruhe.

C. Nach **Lourdes** mit Spanien. Vom 2. bis 19. Juli bezw. vom 1. bis 18. August. Reiseweg: Berlin — Kassel — Koblenz — Trier — Paris (3 Nächte und 2 volle Tage) — Lisieux — Lourdes (7 Tage) — Marseille — Nizza — Genua — Mailand — Simplon — Lötschbergtunnel — Bern — Freiburg — St. Canisius — Luzern — Zürich — Bodenseefahrt — Lindau — München mit Gelegenheit zum Besuch der Passionsspiele in Oberammergau. — Bei Fortfall des Besuches der Riviera kann die Lourdesreise um 3 Tage verkürzt und entsprechend verbilligt werden. — Von Lourdes aus, kann mit Wiederanschluß in Marseille ein 7tägiger Besuch Spaniens mit San — Sebastian — Burgos — Madrid — Toledo — Montserrat — Barcelona verbunden werden, ebenso gestattet der ausgiebige Aufenthalt in Lourdes, einen kürzeren Besuch Spaniens, Biarritz usw. und der an Naturschönheiten so reich gesegneten Umgebung, Pyrenäen.

Anschluß und Abgang kann auf jeder Haltestelle des von den Pilgern benutzten Zuges, mit entsprechenden Fahrgelderlaß erfolgen. — Ausführliche Prospekte gratis durch die **Geschäftsstelle des Berliner Pilgerkomitees — gegr. 1900 — Berlin, W. 62, Keithstr. 11.**

Tröstlicher Fortschritt

In Kamerun machen die katholischen Missionen schöne Fortschritte, wie nachstehender kurzer Bericht des Apostolischen Präfekten aus Fumban beweist. Msgr. Plissenneau von den Priestern vom Herzen Jesu schreibt an die Petrus Claver-Sodalität: „Der Segen Gottes ruht auf unserer Mission. Sie ist jetzt in ihrem zehnten Jahr. Wir haben 1920 mit 200 Christen angefangen und nun werden wir bald 25.000 haben. Die Zahl unserer Katechumenen scheint nicht abzunehmen. Deo gratias! Die große Tat dieses Jahres ist die Gründung von zwei neuen Stationen mit Niederlassung für Missionäre. Beide scheinen günstig gelegen und berechtigen zu großen Hoffnungen. — Ich danke den Wohltätern Ihrer Sodalität, die so großmütig den afrikanischen Missionen helfen".

„Claver-Korrespondenz", Salzburg.

Eine große landwirtschaftliche Tagung in Köln

Am Mittwoch, den 15. Januar 1930, nachmittags 2 Uhr hat der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen die Landwirte des Kölner Gebietes zu einer großen Tagung in der Bürgergesellschaft nach Köln zusammengerufen. Die diesjährige Zusammenkunft der Landwirte bekommt dadurch ein ganz besonderes Gepräge, daß es dem Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen gelungen ist, in dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer Grenzmark, Herrn Gutsbesitzer Weber-Hermsdorf, einen Mann zu gewinnen, dessen Art nicht nur zu der rheinischen paßt, sondern der vor allem in seinem Vortrag über „Die Landwirtschaft im deutschen Osten" den westdeutschen Landwirten eindringliche Lehren und Schilderungen zu geben vermag. Zwar wird Präsident Weber kein streng technisches Thema behandeln, aber der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen hält den Vortrag dieses hervorragenden Mannes für so bedeutungsvoll, daß jeder rheinische Landwirt ihn hören muß. Der Ruf zu einem zahlreichen Erscheinen in Köln richtet sich nicht nur an alle Landwirte und vaterländisch gesinnten Männer, die in gleicher Schicksals- und Arbeitsverbundenheit mit den Brüdern an der Grenzmark stehen, sondern auch an alle jüngeren Landwirte und alle Interessenten, die über die engeren Verhältnisse der Heimat hinaus einen Einblick in die deutsche Landwirtschaft gewinnen wollen.

Im zweiten Teil der Tagung wird der bekannte Spezialist für Futterfragen, Professor Dr. Frölich-Halle-Saale, einen Vortrag über „Die Abfallstoffe des Zuckerrübenbaues als Viehfutter" halten.



Ein politisches Frühstück im Haag

Die deutsche Delegation frühstückt bei den Franzosen.

Bunte Reihe beim Empfang im Hotel des Indes, dem Standquartier der Franzosen.

Von links nach rechts: Die Reichsminister Wirth, Schmidt, Ministerpräsident Tardieu, Reichsminister Curtius, Moldenhauer, franz. Außenminister Briand, Prof. Hesnard, franz. Pressechef.

Deutschsprachiger Unterricht in New York

(Eigener Dienst.)

civ. In erfreulichem Maße ist in den letzten Jahren der deutschsprachige Unterricht an den Newyorker Schulen in Ausdehnung begriffen; das gilt naturgemäß in erster Linie, sogar fast ausschließlich für höhere Schulen, aber bei diesen gleichermaßen für die Vorbildungsstufe wie für die eigentlichen höheren Lehranstalten. So hat sich allein in den letzten beiden Jahren der deutschsprachige Unterricht an den höheren Schulen Newyorks fast veranderthalbfacht, und in den Unterstufen, wo freilich bisher die deutsche Sprache nicht in besonderem Umfange gepflegt wurde, ist die Zahl der deutschen Unterrichtsstunden im gleichen Zeitraum auf rund das sechsfache gestiegen. Das ist ohne Zweifel eine Entwicklung, die nach jeder Richtung nur begrüßt werden kann. Kenntnis der deutschen Sprache stellt eines der besten Mittel dar, Verständnis zu gewinnen für die Besonderheiten deutscher Kultur. So kann der deutschsprachige Unterricht in amerikanischen Schulen wirkungsvoll dazu beitragen, die freundschaftlichen und verständnisvollen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke weiter zu vertiefen.

Das Beispiel des Geschäftstüchtigsten

(Eigener Dienst.)

civ. Wir wollen nicht voreilig sein und deshalb zunächst noch einmal sehr skeptisch jenen Nachrichten aus dem Haag gegenüberstehen, die von einer Einigung zwischen den deutschen und den französischen Delegierten in der sogenannten Sanktionsfrage wissen wollen. Angenommen selbst, daß sich in den verschiedenen Besprechungen, die der Reichsaußenminister Dr. Curtius und zeitweise auch der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth mit Tardieu, dem Ministerpräsidenten, und mit Briand, dem Außenminister Frankreichs geführt haben, eine wesentliche Annäherung der beiderseitigen Standpunkte ergeben hat, ja daß man vielleicht gesprächsweise schon zu etwas wie einer Einigung gekommen ist, so wissen wir doch, wie weit und wie mühevoll der Weg zu sein pflegt zwischen solcher gesprächsweisen Uebereinstimmung und der Formulierung einer beide Seiten tatsächlich befriedigenden Formel, — wenn solche Formel nicht einfach in ein paar zwar schönen, aber um so nichtssagenderen Phrasen stecken bleiben soll. Irgendein zuverlässiges Anzeichen dafür, daß Frankreich wirklich gewillt ist, dem wirtschaftlichen Charakter des Youngplanes entsprechend auf politische Zwangsmaßnahmen gegen ein in Zahlungsschwierigkeiten geratenes Deutschland, also auf die sogenannten Sanktionen zu verzichten, liegt jedenfalls bis heute nicht vor. Der Gedanke dieser Sanktionen, der ursprünglich aus dem französischen Schrei nach der militärischen Sicherheit entstanden ist, sitzt offenbar noch heute fest in den französischen Köpfen, wenn er jetzt auch aus Gründen der wirtschaftlichen Sicherheit abgeleitet wird. Man muß doch einmal offen aussprechen, daß ein System der Sanktionsdrohungen, wenn man von rechtlichen und moralischen Gesichtspunkten gänzlich absieht, vielleicht verständlich sein kann als das Schutzmittel eines Staates, der sich von einem geknebelten Nachbarn bedroht fühlt. Um so mehr muß man aber die Lächerlichkeit des Gedankens feststellen, man könne die Zahlungswilligkeit und die Zahlungsfähigkeit eines kommerziellen Schuldners durch ein solches Sanktionssystem irgendwie „sichern". Selbstverständlich ist das genaue Gegenteil der Fall. Man fühlt sich erinnert an die Zeit des Schuldturms, in welchen man den säumigen Schuldner einsperrte, ohne zu überlegen, daß man ihm damit sämtliche Möglichkeiten zur Zahlung seiner Verpflichtungen nahm. Man braucht wohl wirklich über die Unzweckmäßigkeit solcher Methode kein Wort zu verlieren. Frankreich sollte Gelegenheit nehmen, einmal auf die Auffassung anderer Staaten zu achten. Was jetzt über den Inhalt des deutsch-amerikanischen Reparationsabkommens bekannt geworden ist, bietet dazu Möglichkeiten genug. Der Amerikaner erfreut sich wie in der ganzen Welt so doch wohl auch in Frankreich des Rufes, in geschäftlichen Dingen bei aller Großzügigkeit die nötige Vorsicht walten zu lassen. Und dennoch haben die Vereinigten Staaten auf jede pfandmäßige oder gar politische Sicherung für ihre Reparationsansprüche an Deuschland verzichtet. „Die Vereinigten Staaten stimmen hiermit zu, Deutschlands Treu und Glauben und Kredit als einzige Sicherheit und Garantie für die Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands ... anzunehmen" — so heißt es in dem Abkommen. Was den geschäftstüchtigen Amerikaner genügt: sollte das nicht auch den europäischen Gläubigerstaaten Deutschlands, sollte das nicht auch Frankreich genügen können? Noch dazu, da ihnen der Youngplan als solcher bereits erheblich größere Sicherheiten gewährt als die Vereinigten Staaten sie jetzt gegenüber Deutschland und — darauf darf man doch wohl einmal hinweisen — einst auch gegenüber Frankreich, England, Italien usw. in den Schuldenabkommen über die Kriegskredite in Anspruch genommen haben?

Franz E. Koch.



Zur Trauung des italienischen Thronfolgers mit Marie José von Belgien

Das Brautpaar Kronprinz Umberto und Prinzessin Marie Jose.

Wieviel Kinderreiche in den Großstädten?

In 45 deutschen Großstädten gibt es noch ungefähr 280 000 kinderreiche Familien mit mindestens vier Kindern unter achtzehn Jahren. Der Hundertsatz in den einzelnen Städten ist sehr verschieden. Zwei Gruppen heben sich heraus. Einmal die Bergarbeiterstädte, vor allem die mit überwiegend katholischer Bevölkerung. Auf je 100 Familien kamen kinderreiche in Dortmund 11,8, Münster 13,3, Duisburg 1,35, Bochum 16, Hindenburg 19,9, Ludwigshafen 11,1. Ihnen gegenüber stehen andere, mehr evangelisch, meist in Norddeutschland, vor allem die niedersächsischen Großstädte. Hier kommen auf 100 Familien kinderreiche in Berlin 3,1, Hamburg 4,3, Leipzig 5, Frankfurt 5,2, Dresden 4,4, Hannover 4,4, Bremen 6, Magdeburg 4,4, Braunschweig 3,8. Sterbende Großstädte! Man erfährt, daß von den genannten 280 000 kinderreichen Familien 171 000 in unzureichenden Wohnungen von höchstens vier Räumen (Küche mitgezählt) Unterkunft haben.

Buntes Allerlei

Die Ehescheidung in Sowjet-Rußland.

Eine nette Anekdote, die typisch ist für die Zustände im modernen Rußland, finden wir in dem Tagebuch des Inders William Mc Dermott, der von seinen Reiseerlebnissen in Rußlayd erzählt. Er hatte in Moskau für einige Stunden Zutritt zum Gerichtshof für Eheschließungen und -scheidungen erhalten. „Ich fand", so schreibt er, „daß das ganze Geschäft wundervoll einfach und formlos war. Man schlendert in aller Gemütlichkeit zu einem der Standesämter, die in jedem Stadtbezirk reichlich vorhanden sind, tritt an den Tisch eines höflichen Beamten, nennt seinen Namen und den seiner Frau, und teilt mit, daß man eben grade Lust hat, sich scheiden zu lassen. Einen Grund braucht man nicht anzugeben. Man hat Lust dazu, und das genügt dem russischen Gesetz. Die Einwilligung der Frau ist nicht nötig ... Die Scheidung kostet nichts. Ich habe in einem offiziellen Bericht gelesen, daß eine Scheidung 20 RM kostet. Das ist Lüge. Der Berichterstatter, der das schrieb, verwechselte die Propagandakosten seines Berichtes mit den Kosten der Scheidung. Die Aemter für Scheidungen, für Eheschließungen und Geburtenanmeldungen waren in Räumen untergebracht, die aneinander stießen. Ich konnte beobachten, daß eine Eheschließung dreimal so lange dauerte als eine Scheidung, obwohl beide in ein paar Minuten erledigt waren. Ich hörte, wie ein Mann, der sich verheiraten wollte, beiläufig erwähnte, daß er schon eine Frau hatte. Die Beamtin entrüstete sich. „Ja, glauben Sie", schrie sie ihn an, „daß in Rußland Bigamie gestattet ist? Was für ein Mensch sind Sie denn? Sie entehren den Kommunismus! Machen Sie sofort, daß Sie hinauskommen und lassen Sie sich dort im Nebenzimmer erst einmal scheiden". Tiefbekümmert begab sich der Mann ins Nebenzimmer, kam nach zwei Minuten mit seinem Scheidungsattest zurück und war in einer weiteren Minute gesetzmäßig wieder verheiratet".

Interessante Zahlen.

Im. Von den rund 32½ Millionen Fernsprechstellen, die Ende 1928 in der Welt vorhanden waren, entfielen auf die fünf größten Fernsprechländer 26357854 oder rund 81 Prozent. Auf die Vereinigten Staaten entfielen 19 341 000 oder rund 60 v. H., auf Deutschland 2 950 430 oder rund 9 v. H., auf Großbritannien 1 759 686 oder rund 5,5 v. H., auf Kanada 1 341 219 oder rund 4 v. H., auf Frankreich 965 519 oder rund 3 v. H. — Interessant ist auch ein Vergleich über die Benutzung des Fernsprechers. Es betrug nämlich die Zahl der Gespräche im Jahre 1927 auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet in den Vereinigten Staaten 224,7, Kanada 221,5, Neuseeland 178,9, Dänemark 136,8, Schweden 114,6, Norwegen 76,2, Deutschland 35,5, Großbritannien 28,6 und in Frankreich 17,2.

Sport

Am Sonntag, den 12. ds. Mts. tritt der **Brühler Sportverein** mit seinen Altersmannschaften gegen folgende Gegner an: Die komb. 2. und 3. Mannschaft um 11 Uhr auf der Bonnstr. gegen die 2. vom V. C. Efferen im Gesellschaftsspiel. Aufstellung: Weidner, Mülfarth, Grand, Sechtem 1, Klug W., Sechtem 2, Münch, Schmitz W., Becker H., Latz, Kümmeler. — Die Res. Mannschaft um 1 Uhr im Stadion gegen Opladen (Meisterschaftsspiel). Aufstellung: Advena, Meister, Hensler, Nützgen A., Cönen, Ringer, Mönig T., Rösing, Schmidt, Bensberg, Mönig J. — Die 1. Mannschaft um 2.30 Uhr im Stadion gegen V. C. Efferen (Ges. Spiel). Aufstellung: Hömen, Ritter, Klug, Weger, Forst, Lenzen, Pierig, Tönniges, Thulke W., Schneider, Litzinger. — Außerdem spielt die A. H. Mannschaft um 11 Uhr im Stadion gegen die A. H. von Efferen. — Die Spieler der 1. Mannschaft werden gebeten, die schwarzen Tricots mitzubringen. Kleidung: Grün-weiß. — Gleichzeitig machen wir schon heute darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 18. ds. Mts. unsere Generalversammlung stattfindet.

„Alemannia" Nippes 1. — Fr. Turn- und Spielverein 1. Am Sonntag, den 12. ds. Mts. fährt die 1. Mannschaft zum Retourspiel nach Nippes. Das Herspiel endete unentschieden 1:1. Auch diesmal wäre ein unentschieden schon ein Erfolg für die Brühler, zumal Nippes, auf eigenem Platz alles dransetzen wird, den Gästen eine Niederlage beizubringen. Die Brühler Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Czech E, Luber, Schul G., Schmitz Fr., Schul H., Heeser J., Axer Th., Heeser P., Verheugen L., Trimborn, Axer P. Spieler, welche aufgestellt sind und verhindert sind, müssen sich bis Samstag abend in der Karlshalle entschuldigen. Daselbst wird die Abfahrt bekanntgegeben.

Westdeutscher Rundfunk

Freitag, 10. Januar 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.25 Schallplattenkonzert. — 11.30—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.40 Was will ich werden? — 16.45—17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Deutschlands Anteil am Welthandel. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Englische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Das neue Weltbild. — 20.00—20.45 Die unsterbliche Stimme. — 20.45 Uraufführung: Rendezvous. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — 22.30 Uebertragung aus der Westfalenhalle Dortmund: Abendwertungen des fünften Dortmunder Sechstagerennens. — Anschl. bis 24.00 Konzertübertragung aus dem Kaffee Corso, Dortmund.

nur seine Geistesgegenwart bewahrte. Als Mr. S. im Thronsaal auf das Erscheinen der Königin Isabella wartete, um ihr sein Beglaubigungsschreiben einzuhändigen, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß er das Schreiben vergessen oder verloren habe. Was tun? Die Königin mußte in wenigen Minuten im Saale sein. Rasch entschlossen, ließ S. sich von einem Diener irgend eine Zeitung und ein großes Kuvert bringen, steckte das Zeitungsblatt in die Enveloppe und überreichte es der Monarchin, ohne mit der Wimper zu zucken. Er hatte damit gerechnet, daß Isabella sich den Inhalt des Kuverts nicht ansehen, sondern es einfach in Empfang nehmen werde. So geschah es denn auch; Isabella reichte das Kuvert gleich dem sie begleitenden Minister des Auswärtigen weiter, der inzwischen von dem amerikanischen Gesandtschaftsattachee von dem Tatbestand heimlich unterrichtet worden war.

Dieser amerikanische Gesandte war — Carl Schurz. Er hat den Vorgang im zweiten Bande seiner „Lebenserinnerungen" erzählt.

Die Geheimnisse der schwedischen Banknoten.

Infolge einer geheimen Prozedur, die bei der Verfertigung des Papiers angewandt wird, soll es praktisch unmöglich sein, die schwedischen Banknoten nachzumachen. Damit verhält es sich folgendermaßen: Die Schwedische Reichsbank, die 260 Jahre alt ist und überhaupt zu den ältesten Einrichtungen dieser Art in der Welt gehört, hat 1755 die Papiermühle Tumba zur Herstellung des Banknotenpapiers erworben. Seitdem hat die Tumba-Fabrik sich mit dieser Aufgabe beschäftigt, wobei die Kunstfertigkeit und die Produktionsgeheimnisse von Vater zu Sohn überliefert worden sind. So haben sich im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von eigenartigen Prozessen entwickelt, die streng geheimgehalten werden. Ist eine schwedische Banknote verbrannt, kann man sie infolge besonderer chemischer Bestandteile des Papiers auch noch an der Asche erkennen. Früher stand noch auf jeder Banknote: „Wer diese Note nachmacht, wird gehängt." Es gab aber sehr wenige Fälle, in denen diese drakonische Maßregel ausgeführt werden mußte.

Die amerikanischen Studentinnen,

die im vergangenen Sommer an der vom „New Jersey College for Women" organisierten Studienreise durch Deutschland teilnahmen, haben viele deutsche Sitten und Gebräuche übernommen, u. a. auch das Dirndlkleid, das ihnen besonders gut gefiel. Die Reiseteilnehmerinnen haben sich jetzt sogar zu einer „deutschen Gruppe" zusammengeschlossen, die ganz nach deutschem Muster leben will und auf dem Gelände der Universität ein „deutsches Haus" errichtet hat.

Eine tausendjährige Riesenlinde.

In dem Harzort Breitenbach steht eine auf ein Alter von mindestens tausend Jahren geschätzte Riesenlinde, die zu den imposantesten Naturwundern dieser Art in Deutschland zählt. Den Stamm können sechs Männer nur mit Mühe umfassen, und die Krone bietet mehreren Wagen Schutz vor Regen. Vor Jahren wurde aus einem einzigen Ast der Linde ein Backtrog hergestellt. Bis vor einiger Zeit wurde unter der Breitenbacher Riesenlinde noch regelmäßig die Kirmes gefeiert.

Vom Waisenknaben zum Milliozär.

Eines Morgens erwachte der kleine vierjährige Carl-Johan in einem großen weichen Bettchen, das in einem großen weißen Zimmer stand. Eine freundliche Pflegerin zog ihm schöne neue Kleider an und er spielte im Garten des Schlosses, das einer guten Fee gehörte. Die gute Fee, die den kleinen Carl-Johan aus dem Stockholmer Waisenhaus zu sich genommen hatte, war die verwitwete Frau des Oberst Askolin auf Schloß Forsby in Finnland, Besitzerin großer Ländereien, Wälder und Sägewerke. Und als die Oberstin bald darauf verstarb, hinterließ sie dem kleinen Adoptivson all ihr Hab und Gut im Werte von 150 Millionen finnischer Mark, und das sind schlecht gerechnet immerhin 15 Millionen Reichsmark.

Im Testament, so wird in den unpolitischen Geschichten des B. T. erzählt, ist Carl-Johans Erziehung bis ins kleinste geregelt. Alle bisherigen Pflegerinnen des Knaben sollen bis zum Beginn der Schulzeit bei ihm bleiben und auch später, falls der Kleine es wünscht. Die, welche er am liebsten hat, soll sein ganzes Leben lang um ihn sein. Der Arzt hat bis zum Schulbeginn ständig auf dem Schlosse zu wohnen. Bei Krankheiten wird der Knabe im Hause behandelt; nach Beginn der Schulzeit in Helsingfors soll die eigene Pflegerin den Knaben auch im Krankenhause betreuen. Der Unterricht soll erst nach vollendetem siebenten Jahre beginnen und zuerst zu Hause durch „einen absolut zuverlässigen, kinderlieben jüngeren Lehrer" erteilt werden bis zur Reife der vierten oder fünften Klasse der neuen schwedischen Schule in Helsingfors. Der Lehrer hat unter Kontrolle der Vormünder auch danach die Erziehung des Knaben zu leiten und muß nachts in seinem Zimmer schlafen. Falls es sich herausstellt, daß der Knabe ihn nicht gern hat, muß sofort ein anderer angestellt werden. Daß er in Helsingfors eine eigene große Wohnung mit zuverlässigem Personal haben soll, versteht sich von selber, auch Auto und Reitpferd werden zur Verfügung stehen. Als Schulknabe erhält Carl-Johan monatlich bis 600 finnische Mark Taschengeld, als Student 5000. Nach dem Abiturium soll der junge Mann ein Jahr im Kontor des Sägewerks Forsby arbeiten und sich auf seinen Besitzungen umtun; danach soll er wenigstens ein Jahr in England beim Vertreter der Firma verbringen. Dann stehen ihm einige Jahre zur Verfügung, während deren er sich ausleben darf, um dann die Leitung der Firma Joh. Askolin zu übernehmen.

Daß amerikanische Selfmademen den Weg vom Waisenknaben zum vielfachen Millionär in einigen Jahrzehnten zurückgelegt haben, hat man oft gehört, daß aber ein Knabe von vier Jahren diese Laufbahn bereits durchmessen hat, dürfte zu den selteneren Vorkommnissen gehören. Glück muß ein junger Mann haben!

Laßt Zahlen sprechen

Durch die Statistik ist festgestellt, daß die durchschnittliche Kinderzahl der Beamten in Bayern von 2,4 im Jahre 1916 in 10 Jahren also bis 1926 auf 0,83 zurückgegangen ist. Fast dasselbe Verhältnis findet man bei den Beamten der Reichsbahn. Die Kinderzahl der Beamten bleibt hinter dem Reichsdurchschnitt um 25 Prozent zurück.

An Maschinen (außer elektrischen) führt Deutschland aus: 1928 1. Halbjahr für 434, 2. Halbjahr 498; 1929 1. Halbjahr 554 Millionen RM., an Glas und Glaswaren für 102, 109, 118 Millionen RM., an Waren aus Eisen für 785, 845, 939 Mill. RM.

Im Rechnungsjahr 1927-28 wurden in Deutschland rund 33 Milliarden Zigaretten und 7 Milliarden Zigarren verbraucht. Das macht auf den Kopf der über 15 Jahre alten männlichen Einwohner einschließlich der Nichtraucher 1400 Zigaretten und 300 Zigarren im Jahr.

Die Kelvin-Jute-Company verteilte 140 Prozent Dividende, die Empire-Jute-Company 100 Prozent. Beide sind englische Textilfirmen in Indien.

Die Schweiz führte im Jahre 1928 rund 23 Millionen Stück Uhren im Wert von 220 Millionen RM. aus, etwa 8 Prozent mehr als im Vorjahre.

Wer lacht mit?

Macht der Gewohnheit. Herr: „Könnte ich wohl Ihren Chef sprechen?" — Buchhandlungsgehilfe: „Bedaure sehr, aber er ist augenblicklich nicht vorrätig!"

—

Schmerzen. „Die Frau erträgt den Schmerz viel standhafter als der Mann." — „Woher wissen Sie das?" — „Aus meiner Berufserfahrung." — „Was sind Sie denn? Arzt?" — „Nein, Schuhfabrikant."

—

Der Menschenfreund. „Ich sage Ihnen, es war furchtbar anzusehen, wie die armen Leute in der grimmigen Kälte arbeiteten. Ich hatte die Ueberzeugung, daß etwas geschehen mußte." — „Und was taten Sie?" — „Ich trank einen Kognak."



Unter der Maske

Ein abenteuerlicher Detektiv-Roman von Justus Trajan.

8 (Nachdruck verboten).

Kriminalrat Hellermann hielt in der Torstube eine Art Kriegsrat, nachdem er die Miß draußen dem Chauffeur abgeliefert hatte, dem ja noch ein Beamter beigegeben war. Wir nahmen auf einer alten Eichenbank in der Nähe des Kachelofens Platz. Der Pförtner war in seiner dahinterliegenden Privatwohnung wohlbewacht, so daß unsere Unterhaltung ohne lästige Zeugen vor sich gehen konnte. — Man reichte mir das Foto. Auf der Rückseite stand die Nummer 563 und der Vermerk: „Erledigt." weiter nichts.

„Es ist offenbar eine Listennummer aus Miß Ivertops Büro behauptete ich."

„In welcher Angelegenheit ist diese Nr. wertvoll?"

„Ebenso wie das Foto in der Angelegenheit Silchers. Die Miß hat übrigens ein Ehevermittlungsbüro geleitet, wie ich Ihnen noch verschwieg, und nun läßt sich leicht weiter kombinieren, Herr Rat!"

„Dann liegt also die Vermutung nahe, daß die Schloßherrin auf Grund ihrer Tätigkeit als Vermittlerin in den Besitz des für sie wertvollen Fotos gekommen ist, wertvoll insofern, als sie nun ihrer Rachsucht genügen konnte."

„Sehr richtig!" antwortete ich. „Möglicherweise hatte sie auch ihren früheren Geliebten noch nicht ganz vergessen und deshalb mit ihm ein Zusammentreffen gesucht."

„Dafür haben wir aber keinen Anhaltspunkt," bemerkte der Kriminalrat.

„Anzunehmen ist doch die Mittlerrolle des Vielmaskenmannes."

Er nahm aus seiner Rocktasche eine kleine Signalpfeife. — „Ich möchte sämtliche Beamten zusammenrufen, um die nötigen Instruktionen zu erteilen. Sie persönlich bleiben mit Norbert und meiner Wenigkeit bis zum Morgen hier. Norbert mag die Lehrerinnen und die Schule über den Vorfall der Nacht andeutungsweise aufklären. Voraussichtlich wird das ein nettes Hallo geben. Die übrigen Beamten fahren mit der Miß und dem Pförtner nebst Frau ab."

Ein Klopfen an der Türe unterbrach unsere Unterhaltung. Die Beamten traten ein, sie hatten nichts Neues mehr zu berichten außer der Nachricht, daß die Frau des Pförtners gestanden hatte, daß eine halbe Stunde vor Ankunft unseres Wagens ein anderer mit vier Insassen das Schloß verlassen habe. Wer aber geflüchtet, war nicht aus ihr herauszuholen. Dieser Wagen, der nächtlicherweise vom Schloß abgefahren, war wahrscheinlich mein gestohlener Chrysler. Die Beamten, die inzwischen ihre Weisungen erhalten hatten, entfernten sich. Draußen schnaubte der rassige Benzwagen, wenige Sekunden vernahm man noch den trommelnden Takt des Motors, dann blieben wir zu dreien in der Torstube zurück. Norbert hatte sich zu uns gesellt, um durch anregenden Gedankenaustausch weiter die Spur der noch übrig bleibenden Rätsel zu verfolgen.

11.

Der Anfang des Dezembers kündete sich in Rixstadt zwar durch Frost und Schnee an, aber die von Sportlustigen ersehnte weiße Herrlichkeit wurde bereits nach drei Tagen in ein naßschmutziges Grau verwandelt, das die ohnehin nicht allzusauberen Straßen mit häßlichen Pfützen anfüllte. Es war ein regnerischer Sonntagmorgen. Mein neues Auto, ein grüner Opel, fuhr die mit künstlerischen Gartenanlagen reichlich bedachte Georgenallee hinauf.

Der stürmische West pflückte mit rauher Hand die letzten farblosen, zerkrümelten Blätter von den Linden und Buchen des Promenadenweges. Rechts und links glitten an mir die behäbigen Villen ebenso behäbiger Bürger vorüber. Wenn auch diese Häuser für Rixstädter Verhältnisse komfortabel zu nennen waren, so hätte doch ein moderner Architekt der Sachlichkeit entsetzt die Hände gerungen über dieses Stilgemisch, aber wie gesagt, die braven Rixstädter waren ebenso stolz auf ihre Georgenallee wie auf das alte Renaissance-Rathaus, die schlankürmige Michaeliskirche und nicht zuletzt auf das klosterähnliche Georgenkrankenhaus. Das letztere war das Ziel meiner Autofahrt. Ich hoffte meinen Freund Volkart in bester Genesung anzutreffen. Mein kleiner Opel hielt vor dem Portal. Der bemützte Portier, durch eine gute Zigarre gesprächig gemacht, instruierte mich. Ich bestieg hastig die Steintreppen und wandte mich im dritten Flur zur Linken im Erdgeschoß nach dem Zimmer 17. Eine Schwester in weißem Häubchen war im Begriff, dasselbe zu verlassen. Als sie mich kommen sah, bat sie um einige Sekunden Geduld, da sie den Kranken vorbereiten möchte. — Bei meinem Eintritt saß Volkart in der Mitte des Zimmers. Die Begrüßung fiel herzlich aus. Ich bat ihn, sitzen zu bleiben, da er Miene machte, sich zu erheben. Nochmals erwiderte er den Druck meiner Hand, seine Augen schimmerten feucht. Ich stellte den Malaga und die rundliche Flasche Alikante auf den Tischrand. Das hob merklich seine Stimmung. Er dankte stumm und liebäugelte wieder mit dem Etikett wie in gesunden Tagen.

„Die Unterhaltung strengt Sie doch hoffentlich nicht mehr an?", fragte ich schonungsgewillt.

„Lassen Sie doch einmal das ewige „Sie"!", bat er impulsiv. „Hier ist meine Hand!"

Ich verstand, dieser kräftige Händedruck besiegelte eine Lebensfreundschaft. Mein Freund drückte die Klingel. Die Schwester erschien.

„Bitte, Schwesterchen, zwei Gläser!" schmeichelte er.

„Kaum genesen, spielt man den Unsoliden!" schalt

sie scherzhaft. Trotz alledem brachte sie bald zwei antik anmutende Römer auf einem Tablett. „Wohl bekomm's!" Sie ging. Ich entkorkte und goß ein. Wir tranken auf unsere Freundschaft, auf die Gesundheit und den Erfolg im Beruf. Die Neuigkeiten lösten bald die Zungen.

„Die Ereignisse der letzten Wochen sind durch das „Tageblatt" und die „Post" nicht wenig aufgebauscht worden," meinte der Kommissar. „Zum Glück oder Unglück stehst Du im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, Du bist das Thema der Klatschzungen von Rixstadt geworden!"

„Kein beneidenswertes Los?" war meine Entgegnung. „Gegen solche Manöver ist man zumeist machtlos. In einer üblichen Zungenmühle wird solange gedreht, bis die Sache auf dem Kopf steht.

„Weißt Du Freddy, was man Dir nachsagt?"

„Nicht, daß ich wüßte!"

„Nun, Du als Junggeselle hättest Dich in Miß Ivertops verliebt und sie vor der Strafe zu schützen versucht."

„Unglaublich!", entfuhr es mir, „aber leider habe ich Wichtigeres zu tun, als Gerüchten nachzuspüren. Da ich annehme, daß man Dich während der Krankheit mit dienstlichen Informationen nicht belästigt hat, bin ich bereit, Dir das Neueste vorzutragen."

„Es wird Zeit, mich wieder in die Materie zu vertiefen; übrigens habe ich nach wie vor die Presse studiert und bin so ziemlich auf dem Laufenden, lieber Fred! Gott sei Dank, daß meine Schußwunde tadellos verheilt und kein wichtiges Organ verletzt ist, sodaß ich bald in voller Gesundheit mich wieder den Pflichten meines Dienstes widmen kann. Bist Du übrigens im Bilde über die Ereignisse des Abends, an dem ich wie vom Erdboden verschwand?"

„So gut wie vollständig, durch Rat Hellermann!"

„Alle Achtung, dann stehst Du bald auf der goldenen Liste. Nun bitte Deine letzten Neuigkeiten, daß heißt die allerletzten!" verbesserte er, „denn über die Schloßgeschichte und das Zeugenverhör bin ich unterrichtet."

„Auch über den jüngsten Zeugen Alo Merk aus Ellwang, der den ermordeten Silcher am Vorabend des Mordes mit einer Frauensperson gesehen hat?"

„Danke, das ist mir nicht neu. Uebrigens ist dieser Alo Merk mit der Miß konfrontiert worden und glaubt nach Stimme und Aussehen die Person des betreffenden Abends vor sich zu haben."

„Natürlich leugnet die Miß," wandte ich ein.

„Es ist für sie eine heikle Situation; kein Leugnen hilft ihr, falls Merk auf seiner Aussage besteht; aber woher kannte Merk den Silcher?"

„Er hatte geschäftliche Verbindungen mit ihm."

So mochten einige Minuten in angeregter Unterredung verflossen sein, als lächelnd die Schwester erschien, und die neuesten Ausgaben der Zeitungen auf den Tisch legte. Sie kannte die Schwäche des Kommissars für das Neueste. Tatsächlich schob er mir schnell ein Blatt zu und vertiefte sich in sein Tageblatt.

„Nanu!" sagte er nach einer Weile und hob den Kopf hinter der Zeitung hervor. „Da stellt sich die Lysi aus Amsterdam freiwillig, der Prozeß kann losgehen."

„Ich dachte, die Auslieferung wäre verweigert worden."

„Ganz recht, Freddy, es sprachen auch politische Gründe mit."

„Wie verstehe ich das?"

„Nun, der Vielmaskenmann hat die Papiere der Ivertops entwendet bei seiner Flucht aus dem Schloß, er glaubte damit in Amsterdam Geschäfte zu machen; aber dann wurde er vom Gericht der Grehhounds dortselbst ereilt und Lysi kam in den Besitz der Papiere, die sie zu Geld gemacht hat. Wieder mittellos stellte sie sich der Polizei."

„Sehr einfach, und auch sehr kompliziert," bemerkte ich, „Deine Erzählung liegt klar auf der Hand, Kuno! Aber gehen wir einmal den Motiven nach, so verwickelt sich wieder vieles.

„Hast Du einmal darüber nachgedacht, weshalb sich die Miß so widerstandslos ergeben hat, nachdem doch ihre Helfershelfer bereits den Ozean überquert und wahrscheinlich in Sicherheit sind. Warum ist sie nicht mit Ihnen geflüchtet?"

„Leicht erklärlich! Sie war sowieso dem Spruch der Greyhounds verfallen und zog es nun vor, von ordentlichen Gerichten verurteilt zu werden."

„Ganz meine Ansicht, Fred!" — Bei diesen Worten ging auf dem Hospitalflur die elektrische Klingel. Volkart kramte nervös die Zeitungen zusammen: „Die Nachmittagsvisite. Der Chefarzt kommt in einigen Minuten, hoffentlich bekomme ich recht bald meine Entlassung und ein Dutzend guter Wünsche für meinen ferneren Lebensweg."

„Das wünsche ich auch von Herzen" sagte ich, mich zum Weggehen anschickend. „Also dann Weidmannsheil für die Zukunft!" An der Türe holte der Kommissar mich nochmals ein und bat mich, seine Frau nebst Tochter zu grüßen. „Tochter"? davon hatte er mir noch nie erzählt, nun, ich würde sehen, vielleicht sogar sie hübsch finden. So sind die Phantasien eines Junggesellen, der noch der holden Weiblichkeit entbehrt. Ich schritt den mit weißen Kacheln belegten Flur entlang, die Schwester sah mir, wie ich so eilig dahinschritt, kopfschüttelnd nach. Weshalb? —

12.

Der 15. Januar war für ganz Rixstadt ein bedeutungsvoller Tag. Es war der Tag der Verhandlung in der Mordsache Silcher, und wie auch die Meinungen der verschiedenen Parteiblätter und Wochenschriften in Rixstadt auseinandergingen, wenn es sich um Politik handelte, so waren sie alle einig in der Verurteilung des gemeinen Mordes. Ich persönlich, Freddy Karstung, war das Beobachtungsobjekt töchterreicher Mütter geworden. In einem der duftenden Privatbriefe warnte mich eine besorgte Mutter vor dem leidigen Alleinsein, durch das ich schließlich ein Opfer meiner Abenteuerlust würde, anstatt meine Kräfte und Fähigkeiten im Rahmen einer Familie zu betätigen, wie es die Mutter Natur für jeden gesunden Menschen bestimmt habe. Mit diesen interessanten Zuschriften beschäftigt, hatte ich ein Klopfen an der Türe überhört. Es war Volkart, der mich zur Sitzung, die auf neun Uhr angesetzt war, abholte. Ich folgte ihm nach kurzer Begrüßung. Vor dem Haustor ratterte bald mein kleiner Opel; die Hand am Steuer vernahm ich die Worte meines Begleiters:

„Der heutige Tag wird endlich offenbaren, was es mit der leidigen Karte, Deinem Steckenpferd, auf sich hat."

„Unbesorgt, Kuno, auf diesem Tier hoffe ich bald reiten zu können."

„Es ist ein eigenartiger Mordprozeß." fuhr der Kommissar nach einer Weile fort.

„Die Miß ist der Beihilfe angeklagt; ich glaube, daß sich ihr Sündenkonto bedeutend vergrößern ließe!"

Wir fuhren in die Gustav-Heinrichstraße ein, an deren nördlicher Biegung das gotische Amtsgerichtsgebäude lag. Hunderte von Menschen wogten bereits die breiten Steintreppen hinauf, dem Eingang zu. Wir stiegen aus und mischten uns unter die Massen der Neugierigen, von denen ein Teil bereits zurückzufluten begann. Die beiden Wachtmeister am Schwurgerichtssaal hielten mühsam eine leidliche Ordnung aufrecht. Lange vor Beginn der neunten Stunde war der Verhandlungsraum vollgepfropft. Auf Grund einer besonderen Legitimation fanden wir Einlaß. Uebrigens war ich als Belastungszeuge vorgesehen und nahm getrennt von meinem Freund den mir reservierten Platz ein. Landgerichtsrat Bernhold trat eben an den Tisch. Seine durchdringenden, bebrillten Augen, der würdevolle, fast patriarchalische Bart hoben ihn aus der Schar der Beisitzer heraus, und wäre nicht der finster dreinblickende Staatsanwalt Conius als lebendige Verkörperung der Schwere des Gesetzes zwei Meter entfernt gewesen, man hätte es Bernhold zugetraut, allein der Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen. Jedes Wort des Staatsanwaltes glich dem Donner, dem bereits der Blitz der Vernichtung vorhergegangen. Mein Blick haftete jetzt an dem Zuschauerraum. In den vorderen Reihen saß eine Anzahl Schülerinnen des Ivertops'schen Pensionates, die den Nervenkitzel voll auskosten gewillt waren, ihre ehemalige Pensionsmutter als der Mordbeihilfe verurteilt zu sehen. In ihnen gärte neben der Neugier eine gute Portion Schadenfreude.

(Fortsetzung folgt).

Caligulas Ende

Von **Georg Bründl.**

(Mit Erlaubnis des Verlages Kösel u. Pustet, München, entnehmen wie die folgende Schilderung der Neuerscheinung „Ben Hur in Rom" von Georg Bründl. Sie bildet eine Fortsetzung zu der bekannten Erzählung „Ben Hur" von Lewis Wallace).

Der so viele Jahre zurückgehaltene Groll gegen den verhaßten Tyrannen brach übermächtig hervor und von allen Seiten erhoben sich Rufe:

„Nieder mit Caligula! Tod dem Tyrannen!"

So scharten sie sich um Cassius als ihren Führer. Nur der Zenturio Erbolus wagte einzuwenden, daß es vielleicht zwecklos sei, gerade jetzt loszuschlagen. Caligula weile augenblicklich im Zirkus, wo er von einer starken Leibwache umgeben sei.

„Wir müssen vorsichtig sein!" riefen jetzt auch verschiedene andere.

Cassius aber schalt sie Hasenfüße:

„Eure Feigheit," rief er, „ist eines Römers unwürdig! Ist denn nicht Clodius, der heute die Zirkuswache hat, unser Freund? Mit seiner Hilfe aber werden wir die Wache leicht überwältigen. Darum auf und folgt mir jetzt zum Zirkus, denn wir dürfen keine Zeit verlieren! Auf für Vaterland und Freiheit!"

„Auf für Vaterland und Freiheit! Es lebe Cassius Chärea! Nieder mit Caligula!"

Die Prätorianer schritten hinter Cassius dem Zirkus zu. Sie wählten den Weg durch die Gartenanlagen des Palastes, die am Südabhang des palatinischen Hügels terrassenförmig abfielen und bis zur Längsseite des Zirkusbaues hinabführten, wo sich die Tribüne für den Kaiser und die Senatoren befand.

Mittagslast lag auf den Rosen- und Violengärten, und die Blumen neigten traurig die Köpfe, als ahnten sie jetzt, da die Soldaten an ihnen vorüberzogen, all das Fürchterliche, das sich in der nächsten Stunde ereignen sollte. Ehrfurchtsvoll wichen am Zirkuseingang die Wachen vor Cassius, dem Zenturionen, zurück. Dieser ließ sofort Clodius rufen und hatte sich mit ihm im Flüsterton bald über seinen Plan verständigt. Durch einen unterirdischen Gang drangen alsdann die Verschworenen bis in die Nähe der Kaisertribüne vor.

Caligula rüstete schon seit einigen Tagen zu einer Reise nach Alexandria. Nun gab er vorher noch Spiele und war dabei ausgelassener denn je. Er zwickte vor Uebermut die Cäsonia, die neben ihm saß, ein über das andere Mal in den Arm, bewarf von seinem Platz aus die Glatzen der Senatoren mit Dattelkernen und wollte den ganzen Tag im Zirkus zubringen. Um sich die Zeit bei den Pausen zu vertreiben, begab er sich von seiner Tribüne aus über einen galerieartigen Gang in den Kulissenraum hinter der Bühne.

Eben war wieder Pause. Der Zirkus erzitterte unter dem ohrenbetäubenden Tumult der Menschenmassen. Caligula schäkerte mit einigen Mädchen, die zusammen mit griechischen Knaben in einem Mysterienspiel auftreten sollten.

Unterdessen hatte Cassius mit seinen Leuten auf der Galerie, die der Kaiser auf seinem Rückweg zur Tribüne überqueren mußte, Aufstellung genommen. Hinter einem vorspringenden Pfeiler versteckt, harrten sie mit verhaltenem Atem des Augenblicks, in dem Caligula nahen würde. Alle hatten die Hand am Schwerte; es war ihnen, als ob der Boden unter ihren Füßen heißer und heißer würde.

„Ich wollte, er käme jetzt endlich, daß wir ihm den verdienten Lohn geben könnten" flüsterte Sabinus leise dem Cassius zu.

„Sabinus", erwiderte dieser, „laß mir den Vortritt, den Todesstoß gegen den Tyrannen zu führen! Du und die anderen mögen mir den Rücken decken!"

Aus dem Kulissenraum drang der Lärm der Mädchen und Knaben, die sich umkleideten. Mit einem Male verkündeten langgezogene Posaunenstöße, daß die Pause vorüber war.

Angestrengt spähte Cassius den Gang entlang. Jetzt sah er, wie sich der schwere Vorhang des Ankleideraumes teilte. Und jetzt — des Cassius Herz pochte laut — wurde der Cäsar im Purpurmantel und mit einem funkelnden Diadem auf dem Haupte sichtbar. Ging von diesem Purpur der Glanz eines Weltherrschers aus oder leuchtete er so rot von den Strömen Blutes, die dieser Tyrann vergossen hatte? Caligulas Antlitz war gerötet vom Scherzen und Lachen, und wie ein Betrunkener wankte er den Gang entlang.

Fester drückten sich die Verschworenen an die Pfeiler. Immer näher wankte diese rote, von Lust und Gier betörte Gestalt. Plötzlich traf den Cäsaren wie ein Peitschenhieb der Ruf. „Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Tyrannen!" Dann blitzten Schwerter wie zuckende Flammen und Cassius, an der Spitze der Verschworenen führte den ersten Streich nach dem Haupte des Kaisers. Starr vor Schrecken schrie dieser jäh auf; dann legte das Blut einen roten Schleier vor sein Gesicht. Der Tyrann brach röchelnd zusammen.

Nun stürzten die Empörer zur Kaisertribüne vor; hier entbrannte ein wilder Kampf mit der Leibwache. Die Luft erzitterte wie vom Gebrüll gereizter Löwen. Licinius sank tot hin, vom Stahl des Sabinus durchbohrt. Aber auch dieser fiel.

Die Menge im Zirkus glich einer wildkochenden See. Mitten im namenlosen Chaos plötzlich Posaunenstöße! Sofort legte sich der Lärm, und Zehntausende von Augen richteten sich nun auf einen Herold, der hoch auf der „Spina" wie ein rettender Gott erschienen war und nun mit lauter Stimme verkündete:

„Der Kaiser ist tot!"

Gleich darauf erscholl der Ruf der Soldaten: „Es lebe Cassius Chärea! Heil dem Retter des Vaterlandes!"

Die Leibwache war überwältigt worden. Der tote Kaiser aber wurde beiseitegeschafft und in den Tibergärten beigesetzt.

Lest nicht im Bett

In früheren Zeiten glaubte man, gegen das Lesen im Bett eine wirksame Waffe zu haben, indem man auf die Feuergefahr hinwies, die damit verbunden war. Man muß sich nur unsere Kerzen und sonstigen Beleuchtungsarten vorstellen und dabei an die verschiedenen Bettverzierungen sowie an die Alkovendecken denken, so wird man die Gefährlichkeit des Lesens im Bett nicht von der Hand weisen können, wenn der Betreffende dabei einschläft.

Heutzutage liegen die Verhältnisse allerdings anders, denn man hat gelernt, alle unnötigen Staubfänger an den Betten zu vermeiden. Und da, wo das elektrische Licht eingeführt ist, fällt auch die Feuersgefahr fort. Ein Nachteil wird indessen immer noch beim Lesen im Bett bestehen bleiben; das ist seine Schädlichkeit für die Augen. Einmal ist die Beleuchtung selbst ungenügend, dann aber ist es schwer, das Buch so zu halten, da man beide Augen gleichmäßig verwenden kann, namentlich, wenn man auf einer Seite liegt. Schließlich kommt man leicht in Versuchung, das Buch dicht vor die Augen zu halten, wodurch Kurzsichtigkeit hervorgerufen wird.

Sehr bedenklich liegen die Verhältnisse, wenn es sich um die Augen junger Leute handelt. Darum sollte das Lesen im Bett für solche unter achtzehn Jahren überhaupt streng verboten werden. Das Gleiche gilt auch für alle, die an irgendeiner Augenstörung leiden. Ist es aber durchaus nicht zu umgehen, wie z. B. bei Kranken, — oft spielt die Angewohnheit dabei eine große Rolle, — so muß wenigstens verlangt werden, daß die Lichtquelle hell genug ist, und die Augen beschattet werden.

— — —

Kurzgeschichten

Das falsche Beglaubigungsschreiben.

hg. Der neue amerikanische Botschafter in Madrid, Irwin B. Laughlin, hat dieser Tage dem König Alfons in der althergebrachten feierlichen Zeremonie seine Akkreditive überreicht. Einem Vorgänger Laughlins, dem Gesandten S. — die Vereinigten Staaten waren damals in Spanien nur durch eine Gesandtschaft vertreten — wäre bei der gleichen Gelegenheit beinahe ein peinliches Ungemach widerfahren, vor dem ihn